

Das Live-in-Betreuungsmodell
„Caritas Care – Betreuung zuhause“
der Caritas Schweiz und der Caritas Alba Iulia (Rumänien)

Ein Betreuungsmodell gegen die Abwanderung von Pflegekräften aus Rumänien – eine Bestandsaufnahme nach 10 Jahren Laufzeit

Erika Geser-Engleitner (Hrsg.)

Juli 2023

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	4
Zusammenfassung.....	5
1. Ausgangslage	
<i>Erika Geser-Engleitner.....</i>	<i>10</i>
1.1 „Caritas Care – Betreuung zuhause“ - Projektbeschreibung.....	11
2. Zielsetzung des vorliegenden Berichts	
<i>Erika Geser-Engleitner</i>	<i>13</i>
3. Methodisches Vorgehen	
<i>Erika Geser-Engleitner</i>	<i>14</i>
4. „Caritas Care – Betreuung zuhause“ Rumänien	
<i>Erika Geser-Engleitner</i>	<i>16</i>
4.1 Entstehungsgeschichte des Projektes „Caritas Care – Betreuung zuhause“	16
4.2 Das Gesundheitssystem in Rumänien – Zahlen und Daten.....	16
4.2.1 Lebenserwartung in Rumänien	17
4.2.2 Demografische Alterung in Rumänien	17
4.2.3 Gesundheitsausgaben in Rumänien.....	18
4.2.4 Ausbildung von Fachkräften im Gesundheitswesen in Rumänien	19
4.2.5 Migration der rumänischen Staatsbürger:innen reduziert familiäres Pflegepotenzial.....	20
4.2.6 Altenpflege in Rumänien.....	21
5. Live-in-Betreuung in der Schweiz	
<i>Nikolas Burtscher/Erika Geser-Engleitner/Philipp Rümmele/Alexander Wachter/Kathrin Warth.....</i>	<i>23</i>
5.1 Pflege und Betreuung als Markt in der Schweiz aus Sicht der Caritas Schweiz	23
5.2 Arbeitsrecht, Arbeitsschutz und Aufenthaltsdauer in der Schweiz.....	25
5.3 Arbeitsrecht, Gesetze und Steuern in Rumänien.....	26
5.4 Rollen der Organisationen / Organisationsstruktur	26
5.5 Einsatz in der Schweiz – Ablauf	26
5.6 Betreuungsmodelle der Caritas Schweiz.....	27
5.7 Arbeitszeit.....	28
5.8 Sprache/Kontakt.....	29
5.9 Berufliche Qualifizierung - Betreuung vs. Pflege.....	30
5.10 Nähe / Distanz in der Betreuungsbeziehung.....	30
5.11 Fürsorgepflicht – Schutz der Betreuungspersonen	31
5.12 Finanzierung	32
5.13 Einkommen / Verdienst.....	33
5.14 Overhead / Arbeitsorganisation Schweiz	33

5.15	Anzahl der Betreuenden von der Caritas Alba Iulia in der Schweiz	36
6.	Care-Arbeit in der Schweiz – Erfahrungen der Betreuenden	
	<i>Beck Sebastian/Blank Simone/Graf Mira/Pernthaler Lucia</i>	37
6.1	Gründe der Betreuungspersonen für Care-Arbeit in der Schweiz	37
6.2	Voraussetzungen für einen Care-Einsatz in der Schweiz – Deutsch-Sprachkenntnisse	37
6.3	Die Bedeutung von Netzwerken für einen Einsatz in der Schweiz.....	38
6.4	Einsatzdauer	38
6.5	Profil/Klient:innen-bezogene Vorabinformationen	39
6.6	Ausbildung	39
6.7	Einarbeitung, Übergangsprozess und Unterbringung	40
6.8	Alltag in der Schweiz.....	40
6.9	Familie und Angehörige der Betreuer:innen.....	42
6.9.1	Eigene Familie.....	42
6.9.2	Kontakt zur Familie und zu deren Angehörigen	42
6.9.3	Unterstützung der Familie in Rumänien bei Abwesenheit eines Elternteils.....	42
6.9.4	An- und Abreise	43
6.9.5	Wechsel nach Rumänien	43
6.10	Sonderfall Covid 19.....	43
6.11	Pflege und Care-Arbeit in Rumänien im Vergleich zur Schweiz	44
6.12	Auswandern in die Schweiz.....	45
6.13	Care-Arbeit in Deutschland	45
6.14	Auswirkungen für die Kolleg:nnen in Rumänien	45
6.15	Gründe für Kolleg:innen, keine Care-Arbeit in der Schweiz zu tätigen	46
7.	Die Sicht der Angehörigen auf die Arbeitsaufenthalte in der Schweiz	
	<i>Bader Rebecca/Rehm Alexander</i>	47
7.1	Gründe für die Entscheidung, in die Schweiz zu gehen	47
7.2	Herausforderungen für die Familien durch die Schweiz-Aufenthalte.....	47
7.3	Faktoren für einen gelingenden Schweiz-Aufenthalt - Angehörigensicht	49
7.4	Narrative von Angehörigen über die Care-Arbeit in der Schweiz	50
7.4.1	Vorbereitung auf die Schweiz.....	50
7.4.2	Anreise in die Schweiz und Rückreise nach Rumänien	50
7.4.3	Häufigkeit und Aufenthaltsdauer	51
7.4.4	Arbeitsbedingungen, Veränderungen im Projekt und Zufriedenheit	51
7.4.5	Aufenthalt in der Schweiz.....	53
	Literaturverzeichnis	54
	Autor:innenverzeichnis	56

Danksagung

Wir möchten den rumänischen Interviewpartnern /-partnerinnen unseren herzlichen Dank aussprechen, dass sie uns Einblick in ihre Lebenssituation gegeben und uns ihre Erfahrungen mit dem Modell „Caritas Care – Betreuung zuhause“ mitgeteilt haben. Wir danken den Angehörigen (Partner:innen, Kinder) der Betreuungspersonen, dass sie uns ihre Betroffenheit und Erfahrungen mit der Care-Pendelmigration mitgeteilt haben. Um den Datenschutz zu wahren, werden ihre Namen nicht genannt.

Den Leitungspersonen der Caritas Alba Iulia und den Projektverantwortlichen der Caritas Schweiz gilt unser besonderer Dank. Sie haben Interviewpartner:innen und Übersetzer:innen organisiert, uns Dokumente und Daten zur Verfügung gestellt und sich immer wieder Zeit genommen für unsere Verständnisfragen. Zudem konnten wir Einrichtungen der Caritas Alba Iulia kennenlernen und damit einen Einblick in Strukturen und Lebensweisen in Transsylvanien/Siebenbürgen (Rumänien) gewinnen. Die zur gleichen Zeit sich in Miercurea Ciuc aufhaltenden Schweizer Projektverantwortlichen nahmen sich nicht nur Zeit, ihre Sicht auf das Modellprojekt zu beschreiben, sondern besichtigten gemeinsam mit uns Einrichtungen, und wir konnten informell immer wieder noch unverstandene Inhalte nachfragen. Namentlich danken wir: András Márton und György Péter von der Caritas Alba Iulia und Gudrun Michel und Tobias Holzgang von der Caritas Schweiz.

Unser besonderer Dank gilt auch Friedrich Mayrhofer, der uns auf die Idee brachte, dieses Projekt forschend zu betrachten, den Zugang organisierte und unsere Forschungswoche perfekt plante. Der Forschungsaufenthalt ermöglichte es uns, Land, Leute und Kulturen in Siebenbürgen etwas kennenzulernen. Wir haben erfahren, wie riesig die Österreichisch-Ungarische Monarchie war (die Fachhochschule Vorarlberg ist geografisch am westlichsten Punkt und Ghimeș-Făget in Rumänien am östlichsten Punkt), wie es ist, Bären in freier Natur zu sehen, wie unterschiedlich mit der Covid -19-Pandemie umgegangen wurde, und generell, wie schön es in Transsylvanien/Siebenbürgen ist und noch vieles mehr. Diese Forschungswoche war ein High-Light in unserer Masterausbildung. Herzlichen Dank an alle!

Zusammenfassung

Das Modellprojekt „Caritas Care – Betreuung zuhause“ wurde 2012 in einer Kooperation der Caritas Schweiz und der Caritas Alba Iulia (Transsylvanien/Rumänien) ins Leben gerufen. Damit sollte ein Modell geschaffen werden, welches einerseits dem wachsenden Markt der „Betreuung zuhause“ in der Schweiz entgegenkommt, aber andererseits fairere Arbeitsbedingungen für die Betreuungspersonen vorsieht. Fairness sollte durch einen Versicherungsschutz der Arbeitskräfte, Weiterbildungsmöglichkeiten und ein Entgelt, das mit anderen Arbeitsverhältnissen vergleichbar ist, sowie dank klar abgegrenzter Arbeits-, Präsenz- und Freizeit erreicht werden.

Die Umsetzung erfolgt folgendermaßen: Angestellte Betreuungs- und Pflegefachkräfte der Caritas Alba Iulia können für sechs Wochen bis zu drei Monaten in die Schweiz gehen, um dort in Privathaushalten hilfsbedürftige Menschen zu unterstützen (Live-in-Betreuungen). Sie werden während dieser Zeit von der Caritas Schweiz angestellt. Danach kehren die Betreuenden wieder in ihr Anstellungsverhältnis bei der Caritas Alba Iulia zurück. Es wird sozusagen Personal „verliehen“. Damit soll einem Verlust von qualifiziertem Betreuungs- und Pflegepersonal durch Abwanderung aus Rumänien entgegengewirkt werden.

Im Rahmen des studiengangübergreifenden, interdisziplinären Kontextstudiums der Masterstudiengänge der Fachhochschule Vorarlberg (Österreich) hat sich eine Gruppe Forschender zum Ziel gesetzt, dieses Modellprojekt forschersisch zu erkunden. Wir wollten wissen, wie dieses Live-in-Betreuungsangebot nach zehn Jahren Laufzeit funktioniert. Insbesondere interessierten uns die Erfahrungen der rumänischen Betreuer:innen und ihrer Angehörigen sowie der projektverantwortlichen Leitungspersonen in der Caritas Alba Iulia und der Caritas Schweiz. Im Rahmen einer Feldforschungswoche im Juli 2022 in Transsylvanien/Siebenbürgen wurden 28 formelle Interviews mit Projektverantwortlichen, Betreuern/Betreuerinnen und deren Angehörigen durchgeführt. Zusätzlich wurden Dokumente und Feldnotizen sowie Gedächtnisprotokolle von informellen Gesprächen mit Personen der extramuralen Einrichtungen in Rumänien in die Auswertung integriert. Die Auswertung erfolgte inhaltsanalytisch.

Zur Entstehungsgeschichte von „Caritas Care – Betreuung zuhause“

Die Caritas Alba Iulia bietet verschiedene soziale und gesundheitsbezogene Dienstleistungen an, u.a. im Bereich der Altenpflege und Betreuung in Form von Altenheimen, Hauskrankenpflege und Tageszentren in der Erzdiözese Alba Iulia und trägt so wesentlich zur Versorgung und Unterstützung älterer, pflegebedürftiger Menschen in Rumänien bei. Das Projekt „Caritas Care – Betreuung zuhause“ wurde initiiert, um der Abwanderung rumänischer Pflegekräfte nach Mitteleuropa etwas entgegenzusetzen. Im Rahmen des Modells sollte für die Mitarbeitenden der Caritas Alba Iulia eine Möglichkeit geschaffen werden, dass sie unter geregelten Bedingungen in der Schweiz arbeiten können, aber der Organisation nicht verloren gehen, und dass andererseits der steigenden Nachfrage nach Betreuungs- und Pflegepersonal in der Schweiz Rechnung getragen werden konnte. Es bestand die Gefahr, dass durch die

zunehmende Zahl abwandernder Pflegekräfte, die seit 30 Jahren etablierten Strukturen der Caritas Alba Iulia mangels Arbeitskräften zusammenbrechen würden.

Wird das Gesundheitssystem in Rumänien anhand der bestehenden Daten betrachtet, zeigt sich, wie begründet die Sorge der Caritas Alba Iulia war und ist. Die Lebenserwartung und die Gesundheitsausgaben in Rumänien sind im EU-Vergleich am zweitniedrigsten. Rumänien bildet eine große Zahl von Fachkräften im Gesundheitswesen aus. 2019 hatte Rumänien im EU-Ländervergleich die fünfthöchste absolute Zahl an Absolvent:innen des Medizinstudiums und die dritthöchste Zahl an Absolvent:innen in der Krankenpflege. Aufgrund der hohen Abwanderung von medizinischem Personal liegt die Zahl der Ärzte und Ärztinnen sowie Krankenschwestern pro Kopf deutlich unter dem EU-Durchschnittswert. Eine Erhöhung der Löhne im Akutpflegebereich in Rumänien bewirkte dort mehr Personal, allerdings bedeutete dies für NPOs wie die Caritas, die nicht mit staatlicher Finanzierung arbeiteten, eine große finanzielle Herausforderung.

Die Betreuung älterer Menschen erfolgt in Rumänien üblicherweise durch die Familie. Die starke Kurz- und Langzeitmigration rumänischer Staatsbürger:innen - 2021 lebten ca. 3,11 Mill rumänische Staatsbürger:innen in einem Mitgliedstaat der EU-27 - reduziert das familiäre Betreuungs- und Pflegepersonal in Rumänien. Zudem hat Rumänien eines der schwächsten Pflegesysteme in der EU. Laut Caritas Alba Iulia haben 95 % der pflegebedürftigen Personen in Rumänien keinen Zugang zu professioneller Versorgung. Viele Betroffene stehen vor dem Dilemma, nicht genügend finanzielle Mittel aufbringen zu können, um überhaupt einen Platz in einem Pflegeheim finanzieren zu können.

Der Pflege- und Betreuungsmarkt in der Schweiz ist (wie praktisch in ganz Europa) sehr groß, wächst kontinuierlich und ist größtenteils privatisiert. Der Wunsch, möglichst lange in den eigenen vier Wänden leben zu können, befeuert die Nachfrage nach Betreuungspersonen, die im Haushalt der Betreuungsbedürftigen leben. Die Betreuenden kommen überwiegend aus Mittel- und Osteuropa. Sie haben weder eine gewerkschaftliche noch staatliche Lobby. Die Caritas Schweiz ist als einzige karitative Einrichtung auf dem Betreuungsmarkt in der Schweiz vertreten. Die Caritas Schweiz versucht mit dem Modell „Caritas Care – Betreuung zuhause“ auf fairem und legalem Wege Lösungsansätze für die häusliche Betreuung zu finden.

Ablauf eines Care-Einsatzes in der Schweiz

Voraussetzungen für einen Care-Einsatz in der Schweiz sind ein aufrechtes Dienstverhältnis bei der Caritas Alba Iulia, entsprechende Deutschkenntnisse und die Zustimmung der Teamleitung. Grundsätzlich wird keine berufliche Qualifizierung für die Arbeit in der Betreuung vorausgesetzt. Es kommen allerdings mehrheitlich (diplomierten) Pfleger:innen als Betreuer:innen zum Einsatz, die einen verpflichtenden Betreuer:innenkurs gemacht haben.

Die Hauptmotivation, in der Schweiz zu arbeiten, ist das Einkommen. Die Betreuer:innen verdienen netto zwischen 2500 und 3500 Franken im Monat. Allerdings sind sie in dieser Zeit nicht pensionsversichert. Im Vergleich erhalten Betreuungskräfte in Rumänien einen Lohn von ca. 500 – 600 Euro, Krankenpfleger:innen verdienen in Rumänien ca. 1000 Euro. Das Geld, das

bei einem solchen Einsatz verdient wird, wird beispielsweise zum Kauf einer Wohnung oder eines Hauses oder zur Renovierung des Eigenheims genutzt. Weiters soll damit die Ausbildung der Kinder finanziert werden. Nach der finanziellen Motivation wird häufig das Interesse an Land und Leuten als Grund für einen Einsatz in der Schweiz genannt, sprich: eine neue Kultur und Mentalität kennenzulernen. Der Spracherwerb, das Interesse, ein anderes Arbeitsumfeld kennenzulernen, und generell eine Erweiterung des Horizontes sind weitere Gründe für die Entscheidung, einen Einsatz in der Schweiz zu machen.

Die regionale Einsatzleitung in der Schweiz macht vor dem Einsatz eines Betreuers /einer Betreuerin eine Bedarfserhebung. Dabei wird auch geprüft, ob Spitex-Dienste¹ benötigt werden. Je nach Bedarf und Aufwand (Staffelung) werden seitens der Caritas Schweiz unterschiedliche Betreuungsmodelle angeboten.

Grundsätzlich ist die Arbeitszeit der Betreuer:innen so geregelt, dass diese max. 45 Std. beträgt. Hinzu kommt (je nach Modell) die Nachtbereitschaft, welche laut Caritas Schweiz immer vertraglich vereinbart und vergütet wird. Die Motivation, diesen Mehraufwand zu stemmen, lässt sich den Aussagen der Betreuer:innen nach auf ein Verantwortlichkeitsgefühl für die zu betreuende Person und deren Familie zurückführen. Jedoch wird diese Leistung als anstrengend empfunden, insbesondere aufgrund der Verschiebung des Schlafrhythmus und der ständigen Bereitschaft aufzustehen. Als häufigster Kritikpunkt wurden daher auch die Arbeitszeiten genannt.

Die Betreuenden haben neben täglichen Freistunden Anspruch auf mind. 1,5 freie Tage pro Woche. Diese Zeiten werden dann bei Bedarf von den Angehörigen oder anderen Diensten, bspw. Spitex, übernommen. Bei allen Betreuungsmodellen gibt es eine Verpflichtung seitens der Arbeitgeber:innen, die Arbeitszeit zu erheben und diese auch auszuwerten. Dies bedeutet, dass Mehrarbeit auch entlohnt werden muss. Die Praxis der Betreuung zeigt, dass es immer wieder vorkommt, dass die Betreuer:innen sehr wohl in der Nacht betreuend tätig sind. Dies ist der Caritas bekannt. Aufgrund der Arbeitssituation ist es schwer, die tatsächlichen Arbeitszeiten zu kontrollieren.

Die Betreuungsarbeit in der Schweiz umfasst die Bereiche Haushaltsführung, zum Beispiel Bügeln, Kochen, Putzen; Freizeitgestaltung mit den zu Betreuenden; Pflegeleistungen wie zum Beispiel Anziehen, Hilfe beim Toilettengang und beim Waschen. Die Betreuungspersonen dürfen keine Medikamente geben. Die Betreuungsperson wird aber die betreute Person an das Nehmen der Medikamente erinnern, welche durch Angehörige oder Spitex vorbereitet werden.

Während des Aufenthalts in der Schweiz steht den Betreuern/Betreuerinnen aus Gründen der Fürsorgepflicht eine Person der Caritas Schweiz zur Verfügung, welche bei Anliegen kontaktiert werden kann. Die Einsatzleiter:innen sind Ansprechpartner:innen für die Betreuer:innen, die Angehörigen und für die zu Betreuenden. Sie sollten auch „spüren“, wenn in einer

¹ Spitex-Dienste steht für spitalexterne Hilfe und Pflege und ist eine im deutschschweizerischen Sprachraum verwendete allgemeine Bezeichnung für die Hilfe und Pflege zu Hause. Es entspricht der ambulanten Pflege in Österreich und Deutschland.

Betreuung etwas nicht gut funktioniert, und agieren, wenn eine Betreuungsperson ihr mitteilt, das etwas nicht gut läuft. Regulär findet zweimal im Monat ein Kontakt (Treffen oder Anruf, je nach Situation) mit dieser Kontaktperson statt. Die Betreuenden selber haben in der Regel soziale Netzwerke (zu anderen Betreuenden aus Rumänien), mit denen sie sich (überwiegend digital) austauschen und die auch die Funktion eines Sicherheitsnetzes haben.

Je nach Betreuungsmodell kostet das Angebot der Caritas Schweiz zwischen 6500 und 7500 Schweizer Franken monatlich. Ca. 68% davon entfallen auf die Lohnkosten der Betreuungspersonen, 26% auf Verwaltungskosten der Caritas Schweiz und die Begleitung der Betreuungsarrangements sowie auf die Bildung (überwiegend Sprachkurse) in der Schweiz. Ca. 6% gehen an die Caritas Alba Iulia als „Teamentwicklungsfonds“. Dies ist eine Besonderheit, welche bei Privatanbietern/Anbieterinnen in diesem Segment nicht zu finden ist. Der Fonds hat den Zweck, die Mitarbeitenden der Caritas Alba Iulia, die in der Schweiz arbeiten möchten, darauf vorzubereiten und andererseits die Teams in Rumänien zu unterstützen und zu stärken. Dies geschieht etwa in Form von Schulungen, Kursen, Ausflügen oder Veranstaltungen. Auch wird dieses Geld für Menschen in Rumänien benutzt, die sich eine Pflege nicht leisten können; dadurch können mehr Pflegestunden an den Standorten lukriert werden. Auch wurde in der Vergangenheit ein neues Dienstfahrzeug mit dem Geld aus dem Teamentwicklungsfonds (mit)finanziert.

Die Möglichkeit, auf die Wahl der Einsatzzeit Einfluss zu nehmen, ist eingeschränkt, aber vorhanden. Die Personen berichten über Einsätze zwischen sechs Wochen bis vier Monate.

Nach Beendigung der Arbeit in der Schweiz haben die Betreuer:innen immer die Möglichkeit, weiter bei der Caritas Alba Iulia in Rumänien zu arbeiten. Dort kommt es dann, gerade nach belastenden Momenten, zu einer Auszeit, sodass sich die Betreuer:innen auch erholen können. Dies wird von der Caritas auch als Schutz für die Betreuer:innen wahrgenommen, da sie nach einer Beendigung ihres Arbeitseinsatzes in der Schweiz nach wie vor ein Einkommen in ihrem Heimatland beziehen. Der Caritas Schweiz ist kein Fall bekannt, wo eine betreuende Person aus der Schweiz zurück nach Rumänien gekommen ist und nicht weiter beschäftigt worden ist.

Die Anzahl an Betreuungspersonen der Caritas Alba Iulia, die zwischen 2013 und 2022 einen Einsatz in der Schweiz absolvierten, ist überschaubar (zwischen 24 und 54 Betreuende pro Jahr), aber - bis auf die beiden Corona-Jahre 2021 und 2022 - kontinuierlich gestiegen. Dies kann als Indikator für eine stabile Kooperation interpretiert werden.

Die Sicht der Angehörigen der Betreuungspersonen

Der Großteil der Betreuer:innen lebt in einer Partnerschaft und hat auch eigene Kinder. Das Alter der Kinder reicht vom Kleinkindalter bis hin zum Erwachsenenalter. Die Entscheidung, im Rahmen der Kooperation Caritas Alba Iulia und Caritas Schweiz in die Schweiz zu gehen, wurde entweder mit dem/der Partner:in oder/und unter Einbezug der Kinder getroffen. Die finanzielle Notsituation zu lösen, steht im Vordergrund und die Familien sind bereit, einiges dafür zu tun, dass dies mithilfe von Arbeitsaufenthalten in der Schweiz gelingen kann. Sobald sich die finanzielle Situation entspannt hat, nehmen bei manchen Familien die

Arbeitsaufenthalte in der Schweiz ab, und der Fokus wechselt auf einen anderen Aspekt, z. B. auf die Familie.

Die Abwesenheit eines Elternteils in der Dauer von sechs Wochen bis zu drei Monaten erweist sich in den meisten Familien als eine große Herausforderung und dynamische Veränderung für das ganze Familiensystem. Die dynamische Veränderung zeigt sich dadurch, dass durch den rotierenden Wechsel beide Elternteile zu Hause und erreichbar sind oder ein Elternteil zu Hause und ein Elternteil weit weg in der Schweiz ist. Neben der emotionalen Belastung der Kinder wegen des Vermissens der Mutter oder des Vaters, dem Damit-Klarkommen der Kinder, dass ein Elternteil nur per Bild und Ton greifbar und erreichbar ist, kommt die Veränderung der Rollen im Familienkontext und der Aufgabenverteilung hinzu.

Dank der digitalen Kommunikationsmöglichkeiten ist ein täglicher Kontakt möglich. Als größte Herausforderungen wurden das Lernen mit den Kindern aus der Distanz und die Abwesenheit an Feiertagen beschrieben. Während der Abwesenheit wird die Betreuung der Kinder im Wesentlichen vom Partner / der Partnerin, von den Großeltern und/oder anderen Verwandten übernommen. Hier wird von großen Herausforderungen berichtet, da die übliche Aufgabenverteilung wegfällt und ein Elternteil die gesamte Betreuung zu übernehmen hat. Aber auch familiäre Rollenveränderungen, die mit der Abwesenheit eines Elternteils einhergehen, stellen eine große Herausforderung dar. In der Familie selbst wird die Abwesenheit des Elternteils nicht stark kommuniziert. Jede:r will stark sein, den Schmerz nicht zeigen, was als eine mögliche Kompensationsstrategie gewertet wird. Die Familienangehörigen sprechen oft davon, dass es ums Aushalten und um Geduld geht. Trost wird darin gesucht, dass es allen gleich damit geht. Zudem bringt der Arbeitsaufenthalt in der Schweiz den Familien Vorteile - zumindest in finanzieller Hinsicht.

Fazit: Was kann aus dem Modell „Caritas Care – Betreuung zuhause“ gelernt werden?

Die forschersiche Auseinandersetzung mit dem Modell zeigt, dass eine rechtlich abgesicherte und begleitete Form der Pendelmigration, die eine Rückkehr an die bisherige Arbeitsstelle gewährleistet, möglich ist. Allerdings bedarf es dazu einer Reihe von Bedingungen, wie die Vorbereitung im Herkunftsland, die Begleitung und regelmäßige Überprüfung der Betreuungsarrangements und eine verlässliche Zusammenarbeit der Kooperationsorganisationen. Dies ist mit Kosten verbunden, die bei herkömmlichen Betreuungsarrangements nicht anfallen und von den Konsument:innen zu zahlen sind. Durch das Recht der Betreuer:innen, an die bisherige Arbeitsstelle in Rumänien zurückkehren zu können, ergeben sich für die Caritas Alba Iulia weitreichende Auswirkungen organisationsinterner Natur, welche im Hinblick auf einen weiteren Ausbau limitierend wirken.

Das beforschte Modell zeigt nach zehn Jahren Laufzeit aber auch auf, dass es möglich ist, den üblichen prekären, zirkulären Formen der Care-Pendelmigration mit entsprechendem Brain- und Care-Drain in den Herkunftsländern etwas entgegenzusetzen.

1. Ausgangslage

Erika Geser-Engleitner

Die Masterstudiengänge an der Fachhochschule Vorarlberg sind drei-phasig aufgebaut: Kernstudium – Vertiefungsstudium – Kontextstudium. Das Kontextstudium umfasst dabei die Grundelemente Interdisziplinarität, Internationalität sowie Forschung und Entwicklung. Inhaltlich sollen aktuelle Querschnittsthemen und Fragestellungen aufgegriffen werden, so unter anderem Themen bezogen auf die Arbeitswelt, Nachhaltigkeit, gesellschaftliches Zusammenleben, Sozialökonomie, den kulturellen Wandel oder die Werteorientierung und Sicherheit. Die Fachhochschule Vorarlberg ist eine kleine, aber sehr aktive FH in Österreich. Die FH Vorarlberg wird in internationalen Rankings immer wieder ob ihrer praxisorientierten und forschungsorientierten Ausrichtung und Umsetzung ausgezeichnet.

Unter diesen Rahmenbedingungen haben wir uns dafür entschieden, das Kooperationsprojekt der Caritas Alba Iulia in Rumänien und der Caritas Schweiz „Caritas Care – Betreuung zuhause“ näher kennenlernen zu wollen. Unser Forschungsinteresse richtete sich grob auf die Fragen, wie dieses Live-in-Betreuungsangebot nach zehn Jahren Laufzeit abläuft und funktioniert und welchen Herausforderungen begegnet werden muss. Insbesondere interessierten uns die Erfahrungen der rumänischen Betreuer:innen und ihrer Angehörigen sowie der projektverantwortlichen Leitungspersonen in der Caritas Alba Iulia und der Caritas Schweiz.

Das Phänomen der Pendelmigration von sogenannten Personenbetreuenden, Live-ins oder 24-Stunden-Hilfen ist für Österreich, Deutschland und die Schweiz angesichts der steigenden Zahl von älteren unterstützungsbedürftigen Menschen, die weiter zuhause wohnen wollen, von größter Bedeutung. Die betreuenden Personen, die überwiegend aus Mittel- und Osteuropa kommen und für eine definierte Zeitspanne in den Privathaushalten der unterstützungsbedürftigen Menschen wohnen, decken ein breites Spektrum an Tätigkeiten ab, von der Haushaltsführung bis zur Pflege. Die Auslagerung von Sorgearbeit an migrierende Arbeitskräfte verbindet die Herkunftshaushalte der Arbeitskräfte in ärmeren Ländern mit den privilegierten Haushalten in reicheren Ländern. Vermittelnden Agenturen kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Sorgearbeit wird mit prekären Arbeits- und Lebenssituationen verbunden. Die Betreuenden verfügen meist nur über sehr eingeschränkte Teilhaberechte und eine geringe soziale Absicherung an ihren Arbeitsorten.²

In Österreich, der Schweiz und Deutschland geht das familialistische Wohlfahrtsregime davon aus, dass die Betreuung älterer Menschen primär in der Zuständigkeit der Familie liegt. Ein liberalisiertes europäisches Migrationsregime unterstützt die Verfügbarkeit von zirkulär migrierenden Arbeitskräften aus Mittel- und Osteuropa.³ Länderspezifische sozial- und beschäftigungspolitische Regelungen haben bewirkt, dass sich in den drei Ländern unterschiedliche Live-in-Betreuungsmodelle etabliert haben. Eine Gemeinsamkeit ist, dass mit der Betreuung zu Hause als Dienstleistung die vormals familiär geleistete Sorgearbeit ersetzt oder ergänzt wird. Häusliche Arrangements werden gegenüber institutionellen auch seitens der Politik

² Aulenbacher, Brigitte/Lutz, Helma/Schwiter, Karin (2021): Gute Sorge ohne gute Arbeit? Weinheim Basel. Beltz Verlag. S. 8

³ Triandafyllidou, Anna/Marchetti, Sabrina (2013): Migrant Domestic and Care Workers in Europe: New Patterns of Circulation? In: Journal of Immigrant and Refugee Studies 11, H. 4, S. 339-346

priorisiert. Das Motto „ambulant vor stationär“ findet sich in so manchem Regierungsprogramm. Diese Form von Betreuungsarrangements wird sehr unterschiedlich und auch kritisch diskutiert. Von Isolation, mehrfacher Benachteiligung und Ausbeutung ist u.a. die Rede.

Auf der anderen Seite entstanden in den letzten Jahren Initiativen, die den Anspruch erheben, die Live-in-Betreuung zu verbessern. In allen drei deutschsprachigen Ländern wird dies mit der Etablierung von Gütesiegeln angestrebt. Die Ergebnisse zeigen, dass die sogenannten Qualitätsstandards meist nicht in einem nennenswerten Ausmaß über die bereits bestehenden rechtlichen Anforderungen hinausgehen. Der Fokus bei den Gütesiegelmodellen liegt in der Gewährleistung der guten Betreuung, nicht der guten Arbeitsbedingungen der Betreuenden. In der Schweiz wurden und werden vermehrt die Arbeitsverhältnisse der Betreuenden diskutiert. Dies ist darauf zurückzuführen, dass in der Schweiz Live-in-Betreuungen als Angestelltenverhältnisse formalisiert sind und andererseits Betreuende - unterstützt von NGOs und Gewerkschaften - sich für bessere Arbeitsbedingungen stark gemacht haben. Damit ist es gelungen, dass die Arbeitsbedingungen ein zentraler Bestandteil der öffentlichen Debatte über Live-in-Betreuung in der Schweiz wurden.⁴

Wenn es um faire Care-Migration im Zusammenhang mit Live-in-Betreuungen geht, sticht ein Modell besonders hervor, da dieses das Element einer fairen Care-Migration im Leitbild verankert hat. Es handelt sich um ein Modell von Caritas-Länderorganisationen aus West- und Osteuropa. Fairness soll durch einen Versicherungsschutz der Arbeitskräfte, Weiterbildungsmöglichkeiten und ein Entgelt, das mit anderen Arbeitsverhältnissen vergleichbar ist, sowie mittels klar abgegrenzter Arbeits-, Präsenz- und Freizeit erreicht werden.⁵

Diesem Modell wollen wir uns im Rahmen dieses Forschungsprojektes widmen. Wir möchten es verstehen und daraus lernen. Im folgenden Abschnitt wird das Projekt beschrieben.

1.1 „Caritas Care – Betreuung zuhause“ - Projektbeschreibung

Das uns im Rahmen dieses Forschungsprojekts interessierende Projekt „Caritas Care – Betreuung zuhause“ der Caritas Alba Iulia und der Caritas Schweiz hat sich zum Ziel gesetzt, eine faire Vermittlung von Care-Migrant:innen zu realisieren. Es wurde 2012 ins Leben gerufen. Modellhaft wurde ein Konzept erarbeitet, aufgebaut und umgesetzt, welches einen gerechten Einsatz von Betreuerinnen und Betreuern in Schweizer Privathaushalten zum Ziel hat, aber auch die Interessen der betreuungsbedürftigen Menschen in der Schweiz wie auch jene der Care-Migrantinnen/-Migranten und ihrer Familien im Herkunftsland schützen will.

Mit diesem Modell soll einerseits dem Bedarf nach Betreuung zuhause entsprochen werden, allerdings mit einer arbeitsrechtlich korrekten Form der Pendelmigration als Alternative zur

⁴ Schwiter, Karin/Kaddour Anahi Villalba (2021): (Inwiefern) kann Live-in-Betreuung fair sein? In Hrsg. Aulenbacher, Brigitte/Lutz, Helma/Schwiter, Karin (2021): Gute Sorge ohne gute Arbeit? Weinheim Basel. Beltz Verlag. S. 194-211

⁵ Caritas (2015): „Fair Care Mobility und Migration in Europa. Leitbild der Caritas in Ost- und Westeuropa“. (Abfrage: https://www.caritascare.ch/sites/default/files/2022-11/Leitbild_Fair_Care-Migration.pdf (Abfrage: 2.3.2023))

dauerhaften Migration. Weiters sollen damit ein finanzieller Mehrwert und auch eine fachliche Kompetenzerweiterung, welche in die Versorgungsstruktur des Herkunftslandes zurückfließt, erreicht werden.

An einem Einsatz in der Schweiz interessierte Mitarbeitende der Caritas Alba Iulia werden durch diese vorbereitet. Bei Bedarf werden auch die Familien im Herkunftsland unterstützt. Die Caritas Schweiz ist verantwortlich für das Matching von Kundenbedarf und Einsatzgestaltung. Die Betreuer:innen werden für die Dauer des Aufenthaltes von der Caritas Schweiz angestellt. Auch sind regelmäßige Kontakte zur Vorbeugung von Isolation und bei Problemen und Konflikten vorgesehen. Der Einsatz in der Schweiz wurde ursprünglich auf drei Monate angedacht. Aufgrund der bisherigen Erfahrungen und Bedürfnisse der Betreuenden ist einstweilen ein Einsatz zwischen sechs Wochen und drei Monaten möglich. Danach kehren die Betreuenden wieder in ihr Anstellungsverhältnis bei der Caritas Alba Iulia zurück. Damit kann der Lebensmittelpunkt im Herkunftsland beibehalten werden.

Ziele des Projektes

In der Schweiz:

- „Betagte Menschen erhalten einfühlsame, professionelle und kontinuierliche Betreuung zuhause zu bezahlbaren Preisen.
- Pflgende Angehörige sind bei der Organisation der Betreuung optimal unterstützt sowie physisch und psychisch entlastet. Sie halten arbeitsrechtliche Bedingungen ein und sind vom administrativen Aufwand einer Anstellung entlastet.
- Care-Migrant:innen erfahren Schutz, Sicherheit und Respekt durch korrekte Anstellungsbedingungen, sind bei Konflikten und im Notfall unterstützt und können sich in ihrer Freizeit mit Kolleg:innen treffen.
- Das Projekt setzt einen Standard für die faire Vermittlung von Care-Migrant:innen in der Schweiz. Die ambulante Versorgung erhält eine den Bedürfnissen der betagten Menschen entsprechende, faire und kostengünstige Versorgungsvariante.“⁶

In Rumänien:

- „Care Migrant:innen sind gezielt auf ihren Arbeitseinsatz in der Schweiz vorbereitet und erleben ihn als bereichernd für ihre Arbeit in Rumänien. Sie erfahren einen Zuwachs an Selbst-, Sozial- und Methodenkompetenz und generieren damit einen Mehrwert für die Pflege und Betreuung in Rumänien.
- Caritas Alba Iulia reduziert den Verlust qualifizierten Personals durch Abwanderung. Durch gezielte Weiterbildung gewinnen die Mitarbeitenden an beruflicher Qualifikation. Caritas Alba Iulia leistet als führende Unternehmung in der Betreuung betagter Menschen einen Input für die Entwicklung auf regionaler und nationaler Ebene in Rumänien.

⁶ Heinzmann, Claudia (2014): Evaluation des Pilotprojekts „In guten Händen – Von Caritas zuhause betreut“. Basel. S. 59-60

- Das Sozial- und Gesundheitswesen gewinnt Know-How und Innovation aus Westeuropa und die Pendelmigration gilt in Politik und Öffentlichkeit als Beitrag zur gesellschaftlichen Entwicklung. Die Wertschätzung für Care und Care-Migration steigt in der Gesellschaft: Care-Migrantinnen gelten nicht als schlechte Mütter, die Kind und Familie sich selbst überlassen.
- Die Familie im Herkunftsland kennt die Folgen der temporären Abwesenheit und erhält bei Bedarf Unterstützung. Während der Abwesenheit unterhalten Care-Migrant:innen und Familie regelmäßigen Kontakt zueinander.“⁷

2. Zielsetzung des vorliegenden Berichts

Erika Geser-Engleitner

Die Zielsetzungen unseres Forschungsaufenthaltes in Rumänien und des vorliegenden Berichts sind folgende:

Ziele des Kontextstudiums:

Masterstudierende der Fachhochschule Vorarlberg setzen sich intensiv und forschend mit der europäischen Care-Pendelmigration anhand eines Beispiels auseinander. Sie erarbeiten ein Erhebungs- und Auswertungsdesign und setzen dieses praktisch um. Sie erfahren die Herausforderungen einer Feldforschung. Sie lernen Rumänien und dessen Bewohner:innen in ihrem Umfeld kennen.

Ziel des Forschungsberichts ist die Beantwortung der folgenden Fragestellungen:

- Warum wurde das Projekt „Caritas Care – Betreuung zuhause“ ins Leben gerufen?
- Wie wird es umgesetzt?
- Welche Adaptierungen wurden seit der Etablierung 2012 vorgenommen?
- Was sind Beweggründe für Angestellte von Caritas Alba Iulia, im Rahmen des Projektes in der Schweiz zu arbeiten, und was sind ihre Erfahrungen damit?
- Was sind die Motive von Angestellten von Caritas Alba Iulia, nicht in der Schweiz zu arbeiten?
- Welche Erfahrungen machten An- und Zugehörige von Angestellten von Caritas Alba Iulia mit einem Einsatz in der Schweiz?

⁷ Heinzmann, Claudia (2014): Evaluation des Pilotprojekts „In guten Händen – Von Caritas zuhause betreut“. Basel. S. 59-60

3. Methodisches Vorgehen

Erika Geser-Engleitner

Bildung eines Forscher:innenteams

Um an diesem Projekt im Rahmen des Kontextstudiums teilnehmen zu können, war ein „Aufnahmeverfahren“ zu absolvieren. Kriterien waren empirisches Know-how, Interesse an der Sozialforschung und die Bereitschaft, den Forschungsaufenthalt in Rumänien privat zu finanzieren. Insgesamt nahmen zehn Master-Studierende (sechs weibliche und vier männliche Studierende im Alter zwischen 25 und 50 Jahren) daran teil.

Organisation des Forschungsaufenthaltes in Rumänien

Organisiert wurde der Forschungsaufenthalt von Mag. Friedrich Mayrhofer, welcher nach dem Sturz Ceaușescus seit 1989 Rumänien beruflich und privat vielfach bereiste, zahlreiche Projekte in Rumänien umsetzte und umsetzt und Netzwerke in die Caritas-Organisationen Rumäniens pflegt. Durch ihn erfuhren wir auch von dem interessanten Projekt der Caritas Alba Iulia.

Literaturrecherche

Ausgangspunkt des Forschungsprojektes war eine Literaturrecherche mit den Schlagwörtern europäische Arbeitsmigration, häusliche Betreuung und Pflege, 24-Stunden-Betreuung, transnationale Seniorenbetreuung, Care-Arbeiter:innen, demografische Alterung, Sozial- und Gesundheitssystem in Rumänien. Da einige Teilnehmende der Forschungsgruppe eigene Erfahrungen im familiären Kontext mit 24-Stunden-Betreuungen aus Mittel- und Osteuropa hatten, wurden auch diese gesammelt und erste Fragestellungen generiert.

Erhebungsinstrumente

Halbstrukturierte und explorative Interviews wurden als Erhebungsmethode gewählt, da unser Vorwissen sehr gering war, aber doch eine Minimalstruktur für die Interviewdurchführung angesichts der hohen Interviewer:innenzahl angebracht erschien. So wurden im Vorfeld Leitfäden für die unterschiedlichen Zielgruppen erarbeitet. Zu Letzteren zählten Leitungspersonen der Caritas Alba Iulia und der spitalexternen Dienste der Caritas Alba Iulia; Betreuer:innen, die in der Schweiz im Einsatz waren; Kolleg:innen von den in der Schweiz gewesenen Betreuer:innen/Betreuerinnen, welche selber bisher keinen Einsatz in der Schweiz angestrebt hatten, sowie Familienangehörige (Partner:innen, Kinder) der in der Schweiz im Einsatz gewesenen Betreuer:innen.

Nachdem sich im Laufe der Vorbereitung ergeben hatte, dass zwei Leitungspersonen der Caritas Schweiz sich zur selben Zeit wie wir in Rumänien aufhielten, konnten auch mit diesen Interviews durchgeführt werden.

Datenerhebung

Die Datenerhebung in Rumänien fand zwischen dem 25. und 31.7.2022 statt.

Die Interviews verteilten sich folgendermaßen:

- sechs Projektverantwortliche und Personen in leitender Stellung bei Caritas Alba Iulia
- zwei Projektverantwortliche bei Caritas Schweiz
- vierzehn Betreuer:innen mit Schweiz-Erfahrung
- zwei Betreuer:innen, die nicht beabsichtigten, in die Schweiz zu gehen
- fünf Angehörige (Partner:in, Kinder)

Die Interviewpartner:innen wurden seitens der Caritas Alba Iulia entsprechend den von uns vorgegebenen Kriterien, welche sich wiederum an den involvierten Zielgruppen orientierten, organisiert. Die Interviews erfolgten überwiegend mit deutsch-ungarischer Übersetzung. Vereinzelt fanden die Interviews auf Deutsch oder Englisch statt. Einzelne Interviews wurden als Gruppeninterviews durchgeführt. Die Interviews wurden aufgezeichnet.

Bei den Besuchen der Caritas-Einrichtungen (Altenheime, extramurale Dienste) wurden zudem informelle Interviews durchgeführt. Feldnotizen und Gedächtnisprotokolle hielten die zentralen Inhalte fest.

Datenauswertung

Die Audiodateien wurden transkribiert und inhaltsanalytisch⁸ ausgewertet. Die Kategorienbildung erfolgte induktiv und deduktiv. Unterstützt wurde dies mit der Software MaxQda⁹.

Limitationen

Die Datenerhebung weist zahlreiche Limitationen auf. Die Akquisition von Interviewpartner:innen erfolgte durch die Projektverantwortlichen. Sprachliche Probleme durch Übersetzungsarbeit waren gegeben. Übersetzende waren teilweise Vorgesetzte der Interviewpartner:innen. Der zeitliche Rahmen für die Erhebung ermöglichte nur eine begrenzte Zahl an Interviews. Einzelne Interviews mussten in zwei Teilen durchgeführt werden, weil die Situation dies erforderte. Nicht befragt wurden Schweizer Nutzer:innen, weil dies den Rahmen des vorliegenden Forschungsprojektes überschritten hätte.

Trotz der Limitationen war es möglich, einen relativ breiten Einblick in das Projekt zu bekommen. Zudem standen uns die Caritas Schweiz und Alba Iulia in der Auswertungsphase bei Nachfragen dankenswerterweise zur Verfügung.

⁸ Mayring, Philipp (2022): Qualitative Inhaltsanalyse. 13., überarbeitete Auflage. Julius Beltz Verlag.

⁹ MaxQda - Die Software für qualitative und Mixed-Methods-Datenanalyse. <https://www.maxqda.com/de/>

4. „Caritas Care – Betreuung zuhause“ Rumänien

Erika Geser-Engleitner

4.1 Entstehungsgeschichte des Projektes „Caritas Care – Betreuung zuhause“

Die Organisation Caritas Alba Iulia liegt in der Region Transsylvanien (Siebenbürgen). Sie ist seit 2004 eine öffentliche, gemeinnützige Nichtregierungsorganisation nach rumänischem Recht, die von der römisch-katholischen Erzdiözese Alba Iulia gegründet wurde. Die Struktur der Organisation basiert auf territorialen Zentren. Ihr Ziel ist, sozialpolitische Ideen und Maßnahmen zu formulieren und zu fördern, Menschen in Armut wieder einzugliedern, Gemeinschaft zu entwickeln, mit lokalen, regionalen und zentralen Behörden sowie mit in- und ausländischen NGO zusammenzuarbeiten, um soziale Probleme zu lindern. Dies soll u.a. durch die Bereitstellung eines qualifizierten und motivierten Personals erfolgen. Die Organisation bietet verschiedene soziale und gesundheitsbezogene Dienstleistungen an, u.a. im Bereich der Altenpflege und Betreuung im Rahmen von Altenheimen, der Hauskrankenpflege und von Tageszentren in der Erzdiözese Alba Iulia, und trägt so wesentlich zur Versorgung und Unterstützung älterer, pflegebedürftiger Menschen bei. Die Hauskrankenpflege wird von ausgebildeten Pflegefachpersonen durchgeführt. Ihr obliegt die medizinisch-pflegerische Versorgung. Notwendige Tätigkeiten im Haushalt und in der Grundpflege werden von Pflegefach- und Altenpflegepersonal erbracht.¹⁰

In das Modellprojekt „Caritas Care – Betreuung zuhause“ involviert sind insbesondere die Hauskrankenpflege sowie zwei von der Caritas betriebene Altenheime und ein Tageszentrum.

„Caritas Care – Betreuung zuhause“ wurde initiiert, um der Abwanderung rumänischer Pflegekräfte nach Mitteleuropa etwas entgegenzusetzen. Im Rahmen des Modellprojektes sollte für die Caritas Alba Iulia eine Möglichkeit geschaffen werden, dass ihre Mitarbeitenden unter geregelten Bedingungen in der Schweiz arbeiten können, aber der Organisation nicht verloren gehen. Denn es bestand die Gefahr, dass durch die abgewanderten und weiter abwandernden Pflegekräfte die seit 30 Jahren etablierten Strukturen der Caritas Alba Iulia mangels Arbeitskräften zusammenbrechen könnten. Auf der anderen Seite sollte mit dem Projekt der steigenden Nachfrage nach Betreuungs- und Pflegepersonal in der Schweiz Rechnung getragen werden.

4.2 Das Gesundheitssystem in Rumänien – Zahlen und Daten

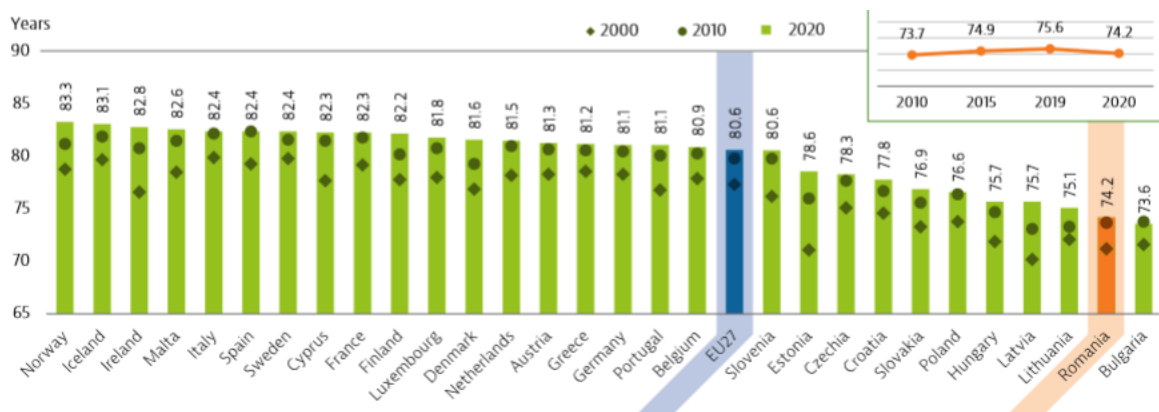
Um die Motivation der Verantwortlichen von Caritas Alba Iulia für das Projekt „Caritas Care – Betreuung zuhause“ nachvollziehen zu können, wird im Folgenden das Gesundheitssystem in Rumänien skizziert.

¹⁰ <https://caritas-ab.ro/ro/>

4.2.1 Lebenserwartung in Rumänien

Die länderspezifischen Gesundheitsprofile der EU zeigen, dass die Lebenserwartung in Rumänien eine der niedrigsten in der EU ist, und obwohl sie seit 2000 gestiegen ist, liegt sie immer noch fast sechs Jahre unter dem EU-Durchschnitt. Es wird festgestellt, dass hohe vermeidbare Sterblichkeit und vermeidbare Todesfälle auf Verbesserungsmöglichkeiten bei der Bekämpfung von Risikofaktoren und der Wirksamkeit der Gesundheitsdienste hinweisen. Die Lebenserwartung bei der Geburt ist je nach Geschlecht und Bildung sehr unterschiedlich. So leben insbesondere Männer mit dem höchsten Bildungsniveau zehn Jahre länger als Männer mit dem niedrigsten Bildungsniveau.

Abb.1 Life expectancy at birth in Romania is the second lowest in the EU



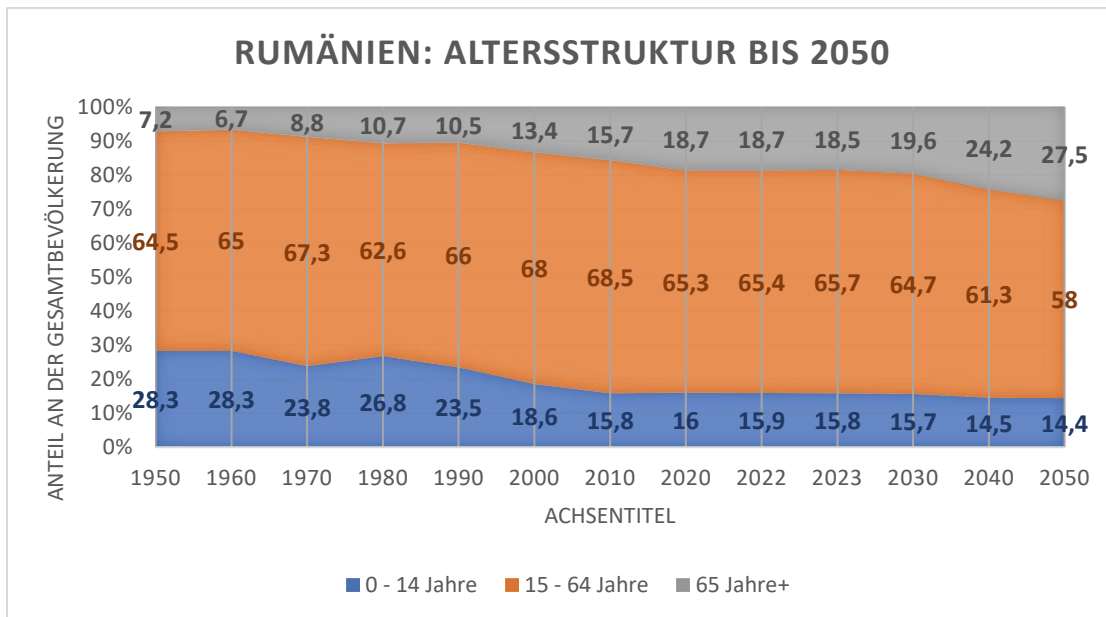
Note: The EU average is weighted. Data for Ireland refer to 2019.
Source: Eurostat Database.

Quelle: OECD/European Observatory on Health Systems and Policies (2021), Romania: Country Health Profile 2021, State of Health in the EU, OECD Publishing, Paris/European Observatory on Health Systems and Policies, Brussels. Eurostat Database. Zugriff am 23. Februar 2023, von https://health.ec.europa.eu/system/files/2021-12/2021_chp_romania_english.pdf S. 4

4.2.2 Demografische Alterung in Rumänien

Auch in Rumänien - wie in den anderen europäischen Ländern – findet, wie die folgende Abbildung zeigt, eine demografische Alterung statt. Der Anteil der Bevölkerung im erwerbstätigen Alter sinkt, während gleichzeitig die Zahl der Personen im Rentenalter zunimmt. Der Anteil älterer Menschen an der Gesamtbevölkerung wird in den nächsten Jahrzehnten in Rumänien stark steigen. Dadurch erhöht sich wiederum die Belastung der Bevölkerung im erwerbstätigen Alter.

Abb. 3: Rumänien: Altersstruktur der Bevölkerung von 1950 bis 2022 und Prognosen bis 2050

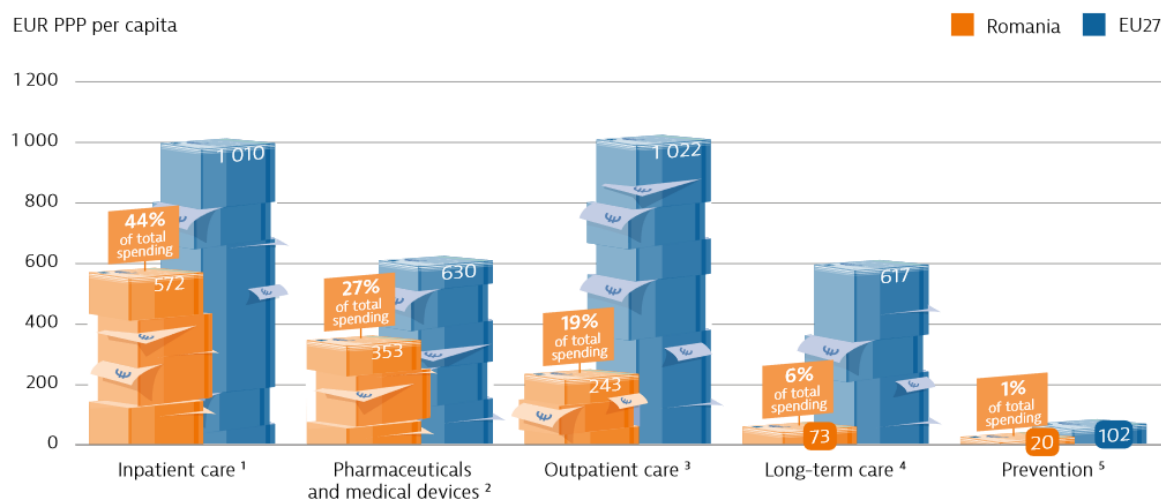


Quelle: Statista. Zugriff am 23. Februar 2023, von <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/270808/umfrage/altersstruktur-in-rumaenien/> Eigene Bearbeitung.

4.2.3 Gesundheitsausgaben in Rumänien

Wie die folgende Abbildung zeigt, sind die Gesundheitsausgaben für die Primärversorgung in Rumänien in absoluten Zahlen die niedrigsten unter den EU-Ländern. Die Schwäche der Primärversorgung und der Prävention kann die hohe Sterblichkeitsrate Rumäniens erklären. Obwohl Rumänien seine Gesundheitsausgaben deutlich erhöht hat, bleibt es das EU-Land mit den zweitniedrigsten Gesundheitsausgaben, sowohl pro Kopf als auch als Anteil am BIP.

Abb.4: Rumänien gibt in allen Pflegebereichen weit weniger aus als der EU-Durchschnitt.



Note: Note: The costs of health system administration are not included. 1. Includes curative-rehabilitative care in hospital and other settings; 2. Includes only the outpatient market; 3. Includes home care and ancillary services (e.g. patient transportation); 4. Includes only the health component; 5. Includes only spending for organised prevention programmes. The EU average is weighted. Sources: OECD Health Statistics 2021, Eurostat Database (data refer to 2019).

Quelle: OECD/European Observatory on Health Systems and Policies (2021), Romania: Country Health Profile 2021, State of Health in the EU, OECD Publishing, Paris/European Observatory on Health Systems and Policies, Brussels. Eurostat Database. Zugriff am 23. Februar 2023, von https://health.ec.europa.eu/system/files/2021-12/2021_chp_romania_english.pdf S. 11

4.2.4 Ausbildung von Fachkräften im Gesundheitswesen in Rumänien

Rumänien bildet eine große Zahl von Fachkräften für das Gesundheitswesen aus. 2019 hatte Rumänien im EU-Ländervergleich die fünfthöchste absolute Zahl an Absolvent:innen des Medizinstudiums (4967) und die dritthöchste Zahl an Absolvent:innen in der Krankenpflege (17.549). Durch die starke Abwanderung von medizinischem Personal liegt die Zahl Ärzte/ Ärztinnen und Krankenschwestern pro Kopf deutlich unter dem EU-Durchschnittswert. So gab es 2019 nur 3,2 praktizierende Ärzte/Ärztinnen pro 1000 Einwohner, das ist eines der niedrigsten Verhältnisse in der EU (der EU-Durchschnitt liegt bei 3,9), und 7,5 Krankenschwestern pro 1000 Einwohner (der EU-Durchschnitt liegt bei 8,4). Dies wirkt sich negativ auf die Gesundheitsversorgung in Rumänien - insbesondere in den ländlichen Regionen - aus.¹¹

Im Jahr 2018 reagierte die rumänische Regierung mittels einer Notverordnung und erhöhte die Löhne für Ärzte und Pflegekräfte, um Personal zu binden und die Abwanderung zu verringern. Beispielsweise wurden die Löhne der Assistenzärzte und -ärztinnen in öffentlichen Krankenhäusern verdoppelt. Seitdem finden die Krankenhäuser wieder leichter Personal. Die

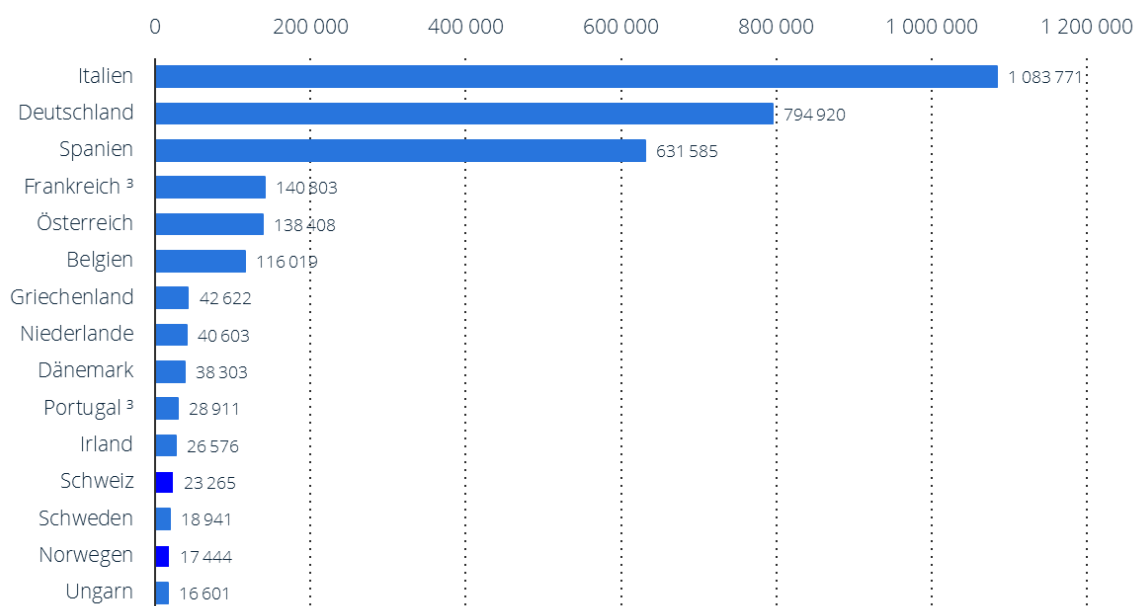
¹¹ OECD/European Observatory on Health Systems and Policies (2021), Romania: Country Health Profile 2021, State of Health in the EU, OECD Publishing, Paris/European Observatory on Health Systems and Policies, Brussels. https://health.ec.europa.eu/system/files/2021-12/2021_chp_romania_english.pdf

Zuschüsse für die privaten und gemeinnützigen Träger wurden nicht erhöht, was bewirkt, dass nicht-staatliche Träger es schwer haben, geschultes Personal einzustellen und/oder zu halten, weil sie die Löhne der staatlichen Einrichtungen kaum zahlen können. Dies wird auch von Leitungspersonen der Caritas Alba Iulia berichtet. Für sie als NPO ist die Finanzierung der Dienstleistungen eine große Herausforderung. „Große Krankenhausträger arbeiten mit staatlichen Finanzierungen. Die Löhne im stationären Krankenhaussetting wurden verdrei- und vervierfacht, um einer Abwanderung von Ärzten und Pflegepersonal entgegenzuwirken. NPO wie die Caritas haben diese Möglichkeiten nicht und stehen daher vor großen finanziellen Herausforderungen.“ (Interviewpartner: Leitung Caritas Alba Iulia)

4.2.5 Migration der rumänischen Staatsbürger:innen reduziert familiäres Pflegepotenzial

Eine starke Kurz- oder Langzeitmigration führt, wie die folgende Abbildung zeigt, zu einer Reduktion des familiären Pflegepotenzials und zu einer Reduktion des betreuenden und pflegenden Fachpersonals.

Abb. 5: Anzahl der rumänischen Staatsbürger:innen in den Mitgliedstaaten der EU im Jahr 2021



Quelle: Statista. Zugriff am 23. Juni 2023, von <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/870943/umfrage/rumaenen-in-den-laendern-der-eu/>

Insgesamt lebten 2021 ca. 3,11 Millionen rumänische Staatsangehörige in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union (EU-27). Die obige Abbildung zeigt, dass 2021 die drei häufigsten

Migrationsländer von rumänischen Staatsbürgern Italien, gefolgt von Deutschland und Spanien waren.¹²

Es konnte keine Statistik gefunden werden, die die Anzahl an rumänischen Betreuungs- und Pflegekräften in ganz Europa thematisiert. Um annähernd aufzuzeigen, wie häufig sogenannte 24-h-Betreuende in Österreich tätig sind, wird nachfolgend auf Daten der Wirtschaftskammer Österreich zurückgegriffen. Alleine in Österreich waren 2022 58.792 gemeldete selbständige Personenbetreuer:innen (andere Bezeichnung für die 24-h-Hilfen) gemeldet. Leider ist nicht bekannt, wie viele davon aus Rumänien kamen. Die hohe Anzahl ist allerdings ein Hinweis darauf, wie groß dieser Markt ist.

Abb. 6: Wirtschaftskammer Österreich – Mitgliederstatistik Personenbetreuende

Mitgliederstatistik		WKO WIRTSCHAFTSKAMMER ÖSTERREICH									
Fachverband PERSONENBERATUNG UND PERSONENBETREUUNG (127):											
Aktive Berufszweigmitglieder 2022 * nach Bundesländern											
Berufszweig (Code) **	INSGESAMT										
	B	K	NÖ	OÖ	S	St	T	V	W	Ö	
0105-Lebens- und Sozialberatung (Psychoziale Beratung)	199	368	1.048	949	366	712	460	267	1.592	5.961	
(Ernährungsberatung)	38	28	148	114	65	101	45	12	196	747	
(Sportwissenschaftliche Beratung)	32	56	145	103	93	157	70	12	159	827	
0200-Selbständige Personenbetreuung	3.366	2.897	16.496	8.523	1.648	11.597	2.547	3.261	8.457	58.792	
0300-Organisation von Personenbetreuung	57	78	230	126	32	216	39	18	126	922	
SUMME	3.692	3.427	18.067	9.815	2.204	12.783	3.161	3.570	10.530	67.249	

* Stand: 31.12.
 ** die Zuordnungspraxis zu Berufszweigen kann zwischen Bundesländern variieren; daher ist die Berufszweigauswertung zT nur bedingt aussagekräftig
 Quelle: WKO (Mitgliederstatistik); Mehrfachzählung bei Mitgliedschaft in mehreren Berufszweigen

Quelle: WKO. Zugriff am 23.6.2023, von https://wko.at/statistik/BranchenFV/B_127.pdf?_gl=1*14aqsb1*_ga*MTQzNDUzN-DYxMS4xNjY4NjA3MTg3*_ga_4YHGVSNS5S4*MTY3NjA0NzUxMC40LjEuMTY3NjA0ODEzNC41OS4wLjA.&_ga=2.157283195.1358802867.1676047513-1434534611.1668607187

4.2.6 Altenpflege in Rumänien

Die Betreuung älterer Menschen erfolgt in Rumänien üblicherweise durch die Familie. In Rumänien sind die familiäre Betreuung und Pflege noch weitaus selbstverständlicher als in den westlichen Industriestaaten. Allerdings wirken folgende Mechanismen Pflegepotenzial-reduzierend: Durch die niedrige Fertilitätsrate von 1,8 Kindern pro Frau, eine hohe Anzahl an ausgewanderten Rumän:innen und ein verhältnismäßig schlecht ausgebautes Gesundheitssystem, insbesondere in strukturschwachen Regionen Rumäniens, sind die Auswirkungen gravierend. Die wachsende Zahl älterer allein wohnender Menschen steht einem schrumpfenden

¹² <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/870943/umfrage/rumaenen-in-den-laendern-der-eu/>

familiären Pflegepotenzial gegenüber, während das staatliche Betreuungs- und Pflegenetz nicht im notwendigen Ausmaß ausgebaut wird.

In Rumänien gibt es keine staatliche Ausbildung für Altenpflege. Eine Ausbildung ist nur bei privaten Anbietern möglich und mit dementsprechenden Kosten für die Absolvent:innen und Arbeitgeber:innen verbunden. Bis ins Jahr 2010 war es üblich, dass ungelernete Arbeitskräfte in der Pflege tätig waren. Die Caritas Alba Iulia war im Jahr 2010 eine der ersten Träger:innen, die mit Hilfe von EU-Förderungen ein Ausbildungs-Curriculum entwickelten, das dann auch von den rumänischen Behörden genehmigt wurde. Diese Ausbildung findet nicht in speziellen Schulen, sondern direkt in den Pflegeeinrichtungen statt. Wandern ausgebildete Mitarbeiter*innen ab, geht damit auch eine Investition zum Teil verloren.

„Ambulante Pflege ist in Rumänien immer noch selten. Im ganzen Land sind nur etwa 200 Pflegedienste registriert, davon die meisten in den großen Städten. Auf dem Land sind die Wege schlicht zu lang. Die Dienste sind zudem oft teuer für die Patienten. Laut Gesetz sollte die Krankenkasse zwar für die häusliche Pflege zahlen. Das System funktioniert in der Praxis jedoch nicht: Die Anträge an die Krankenkassen dürfen die Dienste nicht selbst ausfüllen, sondern nur die Patienten oder die Ärzte/Ärztinnen. Die Betroffenen sind mit den seitenlangen Anträgen und der Behördensprache meist überfordert, vor allem in der Ausnahmesituation einer plötzlichen Krankheit. Die Ärzte haben keine Zeit, die Anträge auszufüllen und lehnen es schlicht ab. Noch schwieriger sieht es auf dem Feld der palliativen Pflege aus. Die Krankenkasse kommt dafür gar nicht auf. Für die Begleitung und Behandlung von Krebspatient:innen und unheilbar Kranken und sind gerade einmal 13 spezialisierte Pflegedienste im ganzen Land registriert“¹³.

Rumänien hat eines der schwächsten Pflegesysteme in der EU. Im ganzen Land mit seinen gut 19 Millionen Einwohnern stehen ca. 353¹⁴ Pflegeheime zur Verfügung. „Auf 10 000 Einwohner kommen in Rumänien damit sieben stationäre Pflegeplätze – in Deutschland sind es 110.“¹⁵

Pflegebedürftige erhalten eine staatliche Rente und ein sogenanntes Pflegegeld. Für einen Platz in einem Pflegeheim müssen ca. 400 Euro aufwärts gerechnet werden. Der Preis ist abhängig vom Grad der Pflegebedürftigkeit und der Personenzahl im Zimmer. Meist sind zwei bis fünf Personen zusammen in einem Zimmer untergebracht. Die restlichen Kosten trägt der Staat. Die Durchschnittsrente betrug im Jahr 2020 305 Euro im Monat, der gesetzliche Netto-Mindestlohn 380 Euro, der Netto-Durchschnittslohn 815 Euro.¹⁶ Die Chancen auf einen Platz in einem Altersheim sind allerdings gering. Die Nachfrage ist wesentlich größer als das Angebot.

Laut Caritas Alba Iulia haben 95 % der pflegebedürftigen Personen in Rumänien keinen Zugang zu professioneller Versorgung. Viele Betroffene stehen vor dem Dilemma, nicht genügend finanzielle Mittel aufbringen zu können, um überhaupt einen Platz in einem Pflegeheim finanzieren zu können, also ist eine Pflege der privilegierten Oberschicht vorbehalten. Auch wird von langen Wartelisten berichtet, um überhaupt einen Platz in einem Pflegeheim zu

¹³ https://www.gustav-adolf-werk.de/files/gaw/ga-blatt-archiv-2/2020/2020-1_rumaenien.pdf

¹⁴ <https://cms.law/en/int/expert-guides/cms-expert-guide-to-european-care-homes/romania>

¹⁵ https://www.gustav-adolf-werk.de/files/gaw/ga-blatt-archiv-2/2020/2020-1_rumaenien.pdf

¹⁶ <https://www.statista.com/statistics/1128078/romania-average-monthly-pension/>

bekommen. Nach Ansicht der Caritas Alba Iulia braucht es in Rumänien dringend mehr finanzierbare Angebote, wie Hauskrankenpflege, Haushaltsdienste, Tagesbetreuung oder erschwingliche Pflegeheime. Ihrer Meinung nach wäre hier vor allem der Staat gefordert mehr stationäre Optionen zu schaffen, beispielsweise mit EU-Finanzierungen. Pflege wird in Rumänien nur am Rande finanziert und auch im aktuellen Regierungsprogramm findet sie keinen Platz. Den notwendigen Diskurs über die Zukunft von Care-Arbeit bleibt die Politik schuldig, und Pflege ist kein Thema der rumänischen Sozialpolitik.

5. Live-in-Betreuung in der Schweiz

Nikolas Burtscher/Erika Geser-Engleitner/Philipp Rümmele/Alexander Wachter/Kathrin Warth

In der Schweiz wird, wie auch in Österreich und Deutschland, eine häuslich-ambulante Betreuung gesellschaftlich und politisch priorisiert – ambulant vor stationär. Dies entspricht dem Bedürfnis vieler älterer Menschen, möglichst lange in den eigenen vier Wänden leben zu können.

Hinsichtlich der Finanzierung wird in der Schweiz zwischen Pflege und Betreuung unterschieden. Medizinisch indizierte Pflege wird über die Krankenversicherung finanziert. Nicht-medizinische Betreuungsleistungen werden privat finanziert. Betreuung durch eine:n Care-Arbeiter:in muss also privat bezahlt werden. In der Schweiz werden ca. 40% der Langzeitpflege- und Betreuungskosten von der öffentlichen Hand finanziert. Der Durchschnitt der OECD-Länder ist doppelt so hoch.¹⁷

2011 wurden die migrationspolitischen Voraussetzungen in der Schweiz dahingehend gestaltet, dass mit der Ausweitung der Personenfreizügigkeit auf acht mittel- und osteuropäische Staaten ein „Markt“ hinsichtlich der sogenannten Rund-um-die-Uhr-Betreuung für betagte Menschen entstehen konnte. Live-in-Betreuende in der Schweiz müssen zwingend als Angestellte beschäftigt werden. Anders als in Österreich oder Deutschland dürfen sie weder selbstständig tätig sein noch durch ein ausländisches Unternehmen in die Schweiz entsandt oder vermittelt werden.¹⁸

5.1 Pflege und Betreuung als Markt in der Schweiz aus Sicht der Caritas Schweiz

Die interviewten Personen der Caritas Schweiz beschreiben den Pflege- und Betreuungsmarkt in der Schweiz als sehr groß und größtenteils privatisiert. Es gebe unterschiedlich große Firmen, die ihre Betreuungstätigkeit in ganz unterschiedlichen Graustufen von legal bis illegal anbieten. Es herrsche eine Art „Goldgräberstimmung“ auf dem Pflege-/Betreuungsmarkt.

¹⁷ Benazha, Aranka Vanessa; Leiblfinger, Michaela; Prieler, Veronika; Steiner, Jennifer (2021): Live-in Care im Ländervergleich. In: Aulenbacher, Brigitte/Lutz, Helma/Schwiter, Karin (2021): Gute Sorge ohne gute Arbeit? Weinheim Basel. Beltz Verlag. S. 32-36

¹⁸ Schwiter, Karin; Steiner, Jennifer (2021) Live-in-Betreuer*innen als Angestellte – der Fall Schweiz. In: Aulenbacher, Brigitte/Lutz, Helma/Schwiter, Karin (2021): Gute Sorge ohne gute Arbeit? Weinheim Basel. Beltz Verlag. S. 79

Die Gruppe der Betreuer:innen ist nicht organisiert, so gibt es bspw. kaum eine gewerkschaftliche Vertretung. Das heißt, die Betreuer:innen - in diesem Fall aus Rumänien - haben weder Schutz durch den Staat noch durch eine Gewerkschaft und somit auch keine Lobby, die sich ihrer Interessen annimmt. Die privaten Anbieter in diesem Markt hätten kein Interesse an einer staatlichen Regulierung, je weniger Vorgaben, desto besser. Die häusliche Betreuung wandle in einem 'legalen Graubereich'. Die Caritas Schweiz ist als einzige caritative Einrichtung auf dem Betreuungsmarkt vertreten. Sie versucht auf fairem und legalem Wege Lösungsansätze für die häusliche Betreuung zu finden.

Mit dem Modell „Caritas Care – Betreuung zuhause“ konnte in der Schweiz angesichts der stark wachsenden Nachfrage nach „leistbaren“ häuslichen Betreuungskräften insbesondere für die Betreuung älterer Menschen ein Angebot geschaffen werden. Das Modell ermöglicht Personen in der Schweiz, selbständig zuhause wohnen zu können - mit Betreuungspersonen aus Osteuropa. Der Homepage der Caritas Schweiz ist folgender Begleittext zu entnehmen: „Caritas vermittelt erfahrene und sorgfältig ausgesuchte Betreuerinnen und Betreuer aus Osteuropa. Sie leben in der Regel für drei Monate oder sechs Wochen mit den betreuten Menschen im gleichen Haushalt. Caritas ist tätig in den Regionen Zürich, Nordostschweiz, Bern, Solothurn, Basel, Aargau und Zentralschweiz (weitere Regionen auf Anfrage). Dort werden die Kundinnen und Kunden durch diplomierte Pflegefachpersonen begleitet. Das Angebot ist auch bekannt unter dem Begriff «24-Stunden-Betreuung».“¹⁹

Der Gesetzgeber in der Schweiz hat einen neuen Normalarbeitsvertrag für Hauswirtschaft (2020) und speziell für die 24-Stunden-Betreuung lanciert. Der Normalarbeitsvertrag ist eine Gesamtheit von Regeln, die durch den Staat verordnet wurden und welche die Arbeitsbedingungen eines Berufs bestimmen. Die Caritas Schweiz hat aus Marketinggründen bis vor Kurzem das Produkt ebenfalls 24-Stunden-Betreuung genannt, da von den Kund:innen genau danach gesucht wird und die Betreuung zuhause auch umgangssprachlich so genannt wird. Mit dieser neuen Rechtsanpassung wurde festgelegt, dass ein:e Betreuer:in nicht eine solche Anzahl von Stunden arbeiten darf. Durch die Diskussion um die Arbeitszeitregelung entstand der Begriff „Live in“-Betreuung.

Das Kooperationsprojekt zwischen der Caritas Schweiz und der Caritas Alba Iulia wird als sehr spezifisches Projekt beschrieben und deckt nur einen Bruchteil des transnationalen Care-Marktes ab.

„Die Betreuer:innen, die auf dem freien Markt in der Schweiz arbeiten, bestreiten oft das einzige Einkommen für die ganze Familie. Es sind meistens Frauen, sie sind zwischen 40 und 60 Jahre alt. Sie haben eine große Verantwortung, sie haben ihre eigenen Eltern zu pflegen. Sie haben ihre Kinder, die ein Studium machen, diese sind noch viel abhängiger von ihrem Job. Deshalb machen sie auch vielmehr mit. Und deshalb brauchen sie geschützte Angebote. Und deshalb ist gerade der Vergleich mit dem freien Markt so wichtig. Was es heißt, ohne begleitende Person in der Schweiz zu sein.“ (Interviewpartner Leitung Schweiz)

Hervorgehoben wird seitens der Caritas Schweiz und Caritas Alba Iulia, dass das Angebot „Caritas Care – Betreuung zuhause“, einen fairen Einsatz von Care-Migrant*innen für die Betreuung

¹⁹ <https://www.caritascare.ch/de/betreuung-zuhause/>

ermöglicht. „In diesem Modell werden die Interessen der betreuungsbedürftigen Menschen in der Schweiz wie auch jene der Care-Migrantinnen in Osteuropa geschützt. Ebenso wird die Entwicklung der Caritas-Partnerorganisation in Osteuropa gefördert. Gemeinsame Basis dafür bietet das Leitbild „Fair-Care-Migration“ in Europa. Das Modell „Caritas Care – Betreuung zuhause“ wurde gemeinsam entwickelt und wird laufend evaluiert und angepasst.

Das Caritasmodell wird in der Selbstbeschreibung als „Nischen-Produkt“ beschrieben. Grund hierfür ist der Abgrenzungswille (der Caritas) gegenüber den Modellen der sogenannten 24-Stunden-Betreuung privater Anbieter.

Die aktuelle Nachfrage kann seitens der Caritas abgedeckt werden. Es sei zwar knapp und es gebe einen stetigen Bedarf an Betreuungspersonen. Das Modell sei fragil, da immer eine Abhängigkeit bestehe, ob genügend Kund:innen vorhanden sind, die mit genügend Betreuer:innen/Betreuerinnen versorgt werden können. Als wichtig hierbei werden verlässliche Kooperationspartner wie die Caritas Alba Iulia beschrieben, die die Schweizer Kund:innen mit Betreuer:innen/Betreuerinnen „versorgen“.

5.2 Arbeitsrecht, Arbeitsschutz und Aufenthaltsdauer in der Schweiz

Ursprünglich war geplant, das Kooperationsprojekt mit der Caritas Alba Iulia in Deutschland zu implementieren, was jedoch aus arbeitsrechtlichen Gründen nicht umzusetzen war. Die Arbeit im Haushalt in der Schweiz fällt nicht unter das reguläre Arbeitsrecht.

Die Dauer der dreimonatigen Einsätze ergibt sich aus der Tatsache, dass man bis zu drei Monate in der Schweiz ohne Meldeverfahren arbeiten darf. Für diesen Zeitraum wird keine Arbeitsbewilligung für Betreuer:innen, die aus dem EU-Raum oder Schengenraum stammen, benötigt, es bedarf nur einer vereinfachten Anmeldung. Längere Arbeitseinsätze bedürfen einer Arbeitsbewilligung und einer Anmeldung bei der Krankenkasse, wofür sich die Betreuer:innen in der Schweiz regulär anmelden müssten.

Die Caritas Schweiz arbeitet mit einer transnationalen Lösung, um die Betreuer:innen zu versichern. Grund hierfür sind die hohen Kosten der Schweizer Krankenkasse. Durch die transnationale Lösung wird sichergestellt, dass die Betreuer:innen durchgehend krankenversichert sind.

Die Sozialversicherungen sind mehrstufig. Die erste Stufe, die Alters- und Hinterbliebenenabsicherung, wird vor der Auszahlung des Lohns vom Einkommen abgezogen. Die Einzahlungen, die in die Pensionskasse kommen, werden erst nach drei Monaten Aufenthalt in der Schweiz fällig. Wenn Betreuer:innen länger als drei Monate in der Schweiz arbeiten, muss in die Pensionsversicherung einbezahlt werden. Dies bedeutet für die Betreuer:innen, dass sie in der Regel, da sie üblicherweise max. drei Monate in der Schweiz sind, in dieser Zeit nicht pensionsversichert sind. Dies ist ein häufiger Kritikpunkt der Betreuenden seit Beginn des Projektes.

Es gäbe private Anbieter, die Betreuer:innen ohne Krankenkasse oder Pensionsversicherung in der Schweiz arbeiten lassen. Die Caritas Schweiz möchte in diesem Bereich konkurrenzfähig

bleiben und bemüht sich, gute Lösungen zu finden, die einerseits einen Versicherungsschutz bieten und andererseits nicht die hohen Kosten der Schweizer Versicherung aufweisen.

5.3 Arbeitsrecht, Gesetze und Steuern in Rumänien

Laut rumänischem Steuergesetz werden ca. 48 % des generierten Gehaltes versteuert, dabei ist nicht relevant, ob man zu 50 % angestellt ist oder zu 100 %. Dabei entfallen 10 % auf die Lohnsteuer²⁰, 25 % auf die Rentenversicherung und 10 % des Bruttogehaltes auf die Krankenversicherung²¹.

Die Pendelmigrant:innen kaufen sehr oft Rentenzeiten in Rumänien nach, um für das Alter Vorsorge zu treffen. Meist wird das Geld nach der Versteuerung des Lohns in der Schweiz nach Rumänien transferiert. Auf dem Hintergrund der Erfahrungen mit der kommunistischen Geschichte Rumäniens möchten viele Bürger:innen das verdiente Geld bei sich wissen. Das Vertrauen in die staatlichen Auffangnetze ist gering.

5.4 Rollen der Organisationen / Organisationsstruktur

Die Zusammenarbeit zwischen der Caritas Alba Iulia und der Caritas Schweiz wird seitens der Leitung der Caritas Alba Iulia als partnerschaftlich beschrieben. Alle wesentlichen Elemente des Modellprojektes wurden gemeinsam entwickelt und werden laufend weiterentwickelt. Wenn jedoch Personalentscheidungen oder sonstige relevante Beschlussfassungen anstehen, entscheiden die jeweiligen Organisationen autonom, welche Lösungsansätze verfolgt werden, jedoch wird partnerschaftlich berichtet und kooperiert.

5.5 Einsatz in der Schweiz – Ablauf

Die regionale Einsatzleitung in der Schweiz macht vor dem Einsatz eines Betreuers / einer Betreuerin eine Bedarfserhebung. Dabei wird auch geprüft, ob Spitex-Dienste benötigt werden. Ist die betreute Person beispielsweise in der Lage, zwei bis drei Stunden allein zu sein? Ein direkter Kontakt zwischen Kund:innen und Betreuern/Betreuerinnen findet zu diesem Zeitpunkt noch nicht statt.

Die tatsächliche Fallabklärung übernimmt die regionale Einsatzleitung in der Schweiz. Nach dieser Klärung wird ein Profil von der potenziell zu betreuenden Person erstellt. Und erst danach wird geprüft, welche betreuende Person passen könnte. Das Matching übernimmt die

²⁰ WKO (2023). Steuersätze in den EU-Ländern. https://www.wko.at/service/steuern/Steuersaetze_in_den_EU-Laendern.html

²¹ Unternehmensberatung Rumänien (2023). Sozialabgaben Rumänien. <https://roconnect.eu/2017/11/sozial-abgaben-rumaenien-ab-januar>

Einsatzleitung in der Schweiz, die die Kund:innen und deren Bedürfnisse aufgrund einer Anamnese kennt und auch weiß, welche Betreuer:innen geeignet sein könnten.

Eine Anregung aus dem Evaluationsbericht 2014²² war, dass sich Kund:innen und Betreuer:innen im Vorfeld kennenlernen. Dies wurde bisher nicht umgesetzt. Als Gründe wurden aufgeführt, dass bspw. der Kunde/die Kundin eine Woche vor dem Einsatz plötzlich in ein Pflegeheim kam und der/die Betreuer:in vielleicht kurzfristig bei einer anderen Kundschaft eingesetzt werden könnte. Es gibt jedoch Profile der Kund:innen und Betreuer:innen, um sich vorab ein Bild machen zu können.

Die Betreuer:innen wissen, wohin sie gehen. Sie bekommen bereits in Rumänien Informationen zu ihrem Einsatz in der Schweiz. Im Zielland findet dann ein Briefing der Betreuer:innen durch die Teamleitung statt. Die Dokumente sind teils muttersprachlich, das Briefing wird jedoch auf Deutsch gemacht.

5.6 Betreuungsmodelle der Caritas Schweiz

Die folgende Abbildung zeigt mögliche Betreuungsmodelle, die nach Bedarf und Aufwand gestaffelt sind. Neben den üblichen Betreuungsmodellen gibt es auch bedarfsangepasste Modelle.

	PREMIUM	EXTRA	PLUS	BASIC
Arbeitszeit tagsüber pro Woche	90 Stunden	45 Stunden	40 Stunden	45 Stunden
Bereitschaft in der Nacht pro Woche	56 Stunden (sieben Nächte à acht Stunden)	48 Stunden (sechs Nächte à acht Stunden)	48 Stunden (sechs Nächte à acht Stunden)	0 Stunden
Anzahl Betreuungspersonen	2	1	1	1
Preis pro Monat	CHF 13'790	CHF 7'590	CHF 7'190	CHF 6'890

Tabelle: Caritas Schweiz Betreuungsmodelle <https://www.caritascare.ch/de/betreuung-zuhause/>

Häufig werden Betreuer:innen an Kund:innen vermittelt, bei welchen keine regelmäßigen Nachteinsätze zu erwarten sind. Sollte ein regelmäßiger Einsatz in der Nacht vonnöten sein, dann funktioniert das Modell nicht. Das Ressourcen-intensivste Modell, in welchem zwei Pflegekräfte eingesetzt werden, ist das teuerste und wird selten genutzt. Auch müssen bei diesem Modell die räumlichen Gegebenheiten vorhanden sein.

²² Heizmann, Claudia (2014): Evaluation des Pilotprojekts "In guten Händen – Von Caritas zuhause betreut". Basel. S. 59-60

Bei der ursprünglichen Konzeption des Projektes waren dreimonatige Aufenthalte in der Schweiz vorgesehen. Dies wurde dahingehend angepasst, dass auf Wunsch der Betreuungspersonen ein Sechs-Wochen-Modell entwickelt wurde. Nach diesem Modell sind die Betreuer:innen sechs Wochen in der Schweiz und dann wieder sechs Wochen in Rumänien und so weiter.

5.7 Arbeitszeit

Bei allen Betreuungsmodellen gibt es eine Verpflichtung seitens der Arbeitgeber:innen, die Arbeitszeit zu erheben und diese auch auszuwerten, was bedeutet, dass Mehrarbeit auch entlohnt werden muss. Darüber hinaus gibt es eine maximale Anzahl an Stunden, die geleistet werden dürfen. Aufgrund der Arbeitssituation ist es schwer, die tatsächlichen Arbeitszeiten zu kontrollieren. Häufig werde der Einsatzplan von den Betreuern/Betreuerinnen abgeschrieben und es würden die dort verankerten Stunden als Arbeitszeit angegeben. Ob dies jedoch den tatsächlich geleisteten Arbeitsstunden entspricht, könne nur schwer überprüft werden.

In der Schweiz, waren Beschäftigte im Privathaushalt bis an hin vom Arbeitsgesetz ausgenommen. Seit Ende 2021 gibt es einen Bundesgerichtsentschluss, der dies im Einzelfall anders beschlossen hat. Eine Arbeitsgruppe der Sozialpartner (Arbeitgeberverbände, Gewerkschaften) sucht derzeit eine angemessene Lösung für die Branche. Da die Arbeit der Betreuer:innen im privaten Haushalt stattfindet, wird die Einhaltung der Arbeitszeit nicht überprüft, auch nicht von Wirtschaftsämtern. Sonntagsarbeit wäre bewilligungspflichtig. Momentan herrsche eine Rechtsunsicherheit. Es gibt verschiedene Organisationen sowie Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände, die sich aktuell mit dieser Unsicherheit auseinandersetzen.

Grundsätzlich ist es so geregelt, dass die Betreuer:innen der Caritas max. 45 Stunden Arbeitszeit pro Woche haben. Ein ganzer und ein halber Tag pro Woche sind frei. Die Betreuungsleistung wird dann von den Angehörigen oder anderen Diensten, bspw. Spitex, übernommen.

Es kommt vor, dass Betreuer:innen über acht Stunden hinaus arbeiten. Die Stundenleistung lässt sich seitens der Caritas nur sehr schwer kontrollieren. Es bleibt in der Eigenverantwortung der Betreuer:innen, auf die korrekte Arbeitszeit zu achten. Die Betreuungspersonen werden allerdings von den Einsatzleiterinnen regelmäßig und kontinuierlich gefragt ob die Einsatzzeiten eingehalten werden können und wie die Arbeitsbelastung ist. Der Caritas ist bekannt, dass die Betreuer:innen immer wieder in der Nacht, und damit außerhalb ihrer Arbeitszeit, arbeiten würden.

Eine tatsächliche 24-Stunden-Betreuung zuhause wäre laut Schweizer Arbeitsgesetz nicht machbar, da in der Nacht mit einem Faktor 1,5 zu rechnen ist.²³ In der Schweiz gibt es einen Normalarbeitsvertrag für Hauswirtschaftsarbeit (NAV). Dieser regelt die Arbeitszeit, sofern keine andere gesetzliche Bestimmung gilt. Darin sind auch Bereitschaftsdienste im Ausmaß

²³ Der Grund ist schlicht und einfach, dass es verboten ist die Höchstarbeitszeit zu überschreiten, welche kantonal unterschiedlich ist (i.d.R. höchstens 50Std/Woche). Auch wenn die Nacht nicht x1.5 gerechnet wird, kann keine 24Std.Betreuung angeboten werden.

von 22 Stunden enthalten.²⁴ Dieser Vertrag wurde durch einen Bundesentscheid infrage gestellt. Es bestehen Zweifel, ob man in einem Privathaushalt eine solche Sonderregelung machen darf. Es müsse das normale Arbeitsgesetz gelten.

Private Organisationen in der Schweiz arbeiten häufig mit viel Bereitschaftsdienst, um die 'offizielle' Arbeitszeit zu reduzieren. Die Caritas Schweiz hat den Anspruch, ihren Betreuern/Betreuerinnen mehr Freizeit zu ermöglichen, und bietet keine Modelle an mit Bereitschaft am Tag. Eine nächtliche Bereitschaftszeit in max. sechs Nächten pro Woche ist inkludiert und für unregelmäßige Unterstützung oder Notfälle gedacht.

Die Annahme der Leitung der Caritas Schweiz ist, dass Meldungen über Mehrarbeit und im anderen Fall Nacharbeit vermutlich selten vorkommen, da die Betreuer:innen mit Schwierigkeiten rechnen und sie fürchten, ihren Job zu verlieren. In diesem Bereich ist laut Caritas sehr viel Fingerspitzengefühl notwendig. Die Einsatzleiter:innen vor Ort sind die Ansprechpartner:innen der Betreuer:innen. Es gibt außerdem Kontaktnummern, an welche sich die Betreuer:innen im Zweifel wenden können. Die Schwierigkeit ist, die Betreuer:innen so zu erreichen, dass sie sich auch in problematischen Situationen öffnen. Die Caritas benennt dabei die Wichtigkeit von muttersprachlichen Projektleitern/-leiterinnen.

Die Vorgaben des Gesetzgebers werden als unzureichend bezeichnet. Personen, die nicht von Organisationen begleitet werden, haben in Bezug auf die Arbeitszeiten keinen Schutz. Der Markt in der Schweiz ist sehr groß, und das Credo lautet, solange es funktioniert, muss es nicht geregelt werden.

5.8 Sprache/Kontakt

Seitens der Caritas Schweiz werden im Laufe des Aufenthalts der Betreuer:innen in der Schweiz Deutschkurse angeboten. Wegen der Corona-Pandemie wurden viele Kurse in Online-Angebote umgewandelt. Der Austausch der Betreuenden untereinander wurde dadurch reduziert. Aber auch wegen der geografischen Verstreung der Betreuenden finden nur selten Treffen in der Schweiz statt. Durch die Anstellung bei der Caritas Alba Julia gibt es jedoch vor und nach dem Einsatz einen Austausch zwischen den Betreuenden. Dieses natürliche Netzwerk der Betreuenden wird von der Caritas Schweiz als Vorteil wahrgenommen. Auch bei der Übergabe kommt es im Vorfeld zu einem Austausch zwischen den Betreuern/Betreuerinnen. Diese Beziehung führt zu einem informellen Netzwerk. In der Schweiz besteht ein reger telefonischer Kontakt der Betreuenden untereinander. Angemerkt wurde, dass zwischen den Betreuenden aus der Slowakei und aus Rumänien kein Kontakt stattfindet, weil da sprachliche Barrieren und Stigmatisierungen vorhanden seien. Gegenseitige Stigmatisierungen seien in den Ländern Osteuropas noch stark vorhanden.

Der Level A2 wäre eigentlich der Standard für die Betreuenden, dieser kann jedoch nicht immer gewährleistet werden. Die Deutschkenntnisse werden von der Caritas im Rahmen eines

²⁴ https://www.seco.admin.ch/seco/de/home/Arbeit/Personenfreizugigkeit_Arbeitsbeziehungen/normalarbeitsvertraege/Normalarbeitsvertraege_Bund.html (Zugriff am 24.6.2023)

Interviews geprüft, dann wird entschieden, ob sie ausreichend sind oder nicht. Eine komplexe Kommunikation kann allerdings mit einem A2-Level nicht gewährleistet werden. Ideal wären Betreuende mit einem B2-Niveau.

Seitens der Caritas Schweiz wird zudem nach Möglichkeiten gesucht, um die Kommunikation zu verbessern. Auch wird an die Verwendung verschiedener Applikationen für die Betreuenden gedacht. So wurden bereits Möglichkeiten mithilfe von speziellen Tablets getestet.

Es kam vor, dass Betreuer:innen aufgrund fehlender Deutschkenntnisse abgelehnt wurden. Diesen wurde dann mitgeteilt, dass sie ihre Deutschkenntnisse erst verbessern müssten. Es gebe jedoch auch Einsätze, bei denen die Sprache weniger Wichtigkeit besitzt, da bei diesen Einsätzen sehr wenig kommuniziert wird bzw. noch andere Dienste involviert sind.

Der Arbeitsvertrag existiert derzeit in zwei Sprachen, nämlich Slowakisch und Ungarisch. Das sind die Sprachen von der Mehrheit der Betreuungspersonen. Vieles bei den Absprachen erfolgt jedoch mündlich. Die Arbeitsverträge werden jedoch bei Fragen muttersprachlich erklärt.

5.9 Berufliche Qualifizierung - Betreuung vs. Pflege

Grundsätzlich wird keine (berufliche) Qualifizierung für die Arbeit in der Betreuung vorausgesetzt. Es kommen mehrheitlich (diplomierte) Pfleger:innen als Betreuer:innen in Einsatz, die einen Betreuer:innenkurs, der Seitens der Caritas Alba Iulia verpflichtend ist, gemacht haben. Der Kurs in Rumänien ist ein Pflegehilfekurs, es werden einfache pflegerische Tätigkeiten wie die Unterstützung in der Mobilisation sowie beim Trinken und Essen vermittelt. Dieser Kurs beinhaltet eine gewisse Anzahl Stunden in Praxis und Theorie, um in der Schweiz arbeiten zu können. Alle Betreuer:innen, die in der Schweiz zum Einsatz kommen, haben schon in Rumänien in der Betreuung gearbeitet.

Für die Pflgetätigkeit im häuslichen Umfeld sind mobile Dienste (Spitex-Organisationen) involviert. Es gibt kaum Kund:innen, bei denen kein anderer Dienst involviert ist. Theoretisch wäre es möglich, dass es keinen Pflegebedarf gibt und nur die hauswirtschaftlichen Aufgaben übernommen werden müssen. Die Spitex-Dienste müssen von den Kund:innen oder deren Angehörigen organisiert werden. Grundsätzlich dürfen die Betreuer:innen „nur“ Betreuungstätigkeiten durchführen, diese werden von der Krankenkasse aber nicht bezahlt. Einige Betreuer:innen unterstützen die betreute Person in der Körperpflege. Diese Tätigkeit könnte, wenn durch den Spitex-Dienst geleistet, durch die Krankenkasse verrechnet werden. Da die Betreuer:innen aber keine in der Schweiz anerkannte Pflegeausbildung haben, kann die Unterstützung bei Körperpflege, welche durch die Betreuungspersonen getätigt wird, nicht durch die Krankenkasse bezahlt werden.

5.10 Nähe / Distanz in der Betreuungsbeziehung

Durch das Faktum, dass die Betreuer:innen im Haushalt der betreuten Person leben, entstehen auch auf der menschlichen Ebene Beziehungen. Es ist festgelegt, dass keine größeren

Geschenke entgegengenommen werden dürfen. Der Grund hierfür ist, dass Kund:innen nicht ausgenutzt werden, insbesondere demente Kund:innen oder auch unselbstständige. Wenn eine Betreuungsperson über mehrere Jahre eine Kund:in betreut, kann es sein, dass sich diese Person dankbar zeigen möchte. Hier ist eine Abwägung im Einzelfall notwendig, da es schwierig ist, allgemein über die Legitimität materieller Dankeserweisungen zu sprechen. Das enge Beziehungskonstrukt ist auf der einen Seite die Essenz der Betreuungsarbeit und ein Teil der Arbeit, der normalerweise gar nicht bezahlbar wäre - und auf der anderen Seite gibt es dann diese Restriktionen. Welchen Preis hat Nähe? Niemand würde in einer persönlichen Beziehung mit einer bekannten Person Geld dafür verlangen, dass man bspw. zusammen einen Kaffee trinkt. Jedoch wird bei dieser Betreuungsarbeit genau für eine solche Leistung bezahlt.

5.11 Fürsorgepflicht – Schutz der Betreuungspersonen

Eine Kontaktaufnahme und Absprache mit den Betreuern/Betreuerinnen im Arbeitsalltag erfolgt über die Einsatzleiter:innen vor Ort. Diese stehen im persönlichen und telefonischen Kontakt mit den Betreuern/Betreuerinnen. Die Rolle der Einsatzleiter:innen ist, Ansprechpartner:in für die Betreuer:innen, die Angehörigen und für die zu Betreuenden zu sein. Sie sollten auch „spüren“, wenn in einer Betreuung etwas nicht gut funktioniert, und agieren, wenn ein:e Betreuer:in mitteilt, dass etwas nicht gut läuft. Die Einsatzleiter:innen sollten im Intervall von zwei Wochen den persönlichen Kontakt pflegen. Zu Beginn ist der Kontakt häufiger. Wenn die Anfangszeit sehr schwierig ist, ist die Einsatzleitung täglich im Kontakt mit der Betreuer:in. Es werden auch Messenger-Dienste wie WhatsApp für diesen Kontakt genutzt. Bei Betreuern/Betreuerinnen, die schon seit mehreren Jahren bei den gleichen Kund:innen sind, reduziert sich der Kontakt deutlich.

Die Caritas Schweiz hat das Ansinnen, die Betreuungspersonen zu schützen. Diese sind in einer verletzlichen Lage. Exemplarisch wurde ein Fall geschildert, wo die zu betreuende Mutter gemeinsam mit ihrem Sohn lebt. Dieser hat seine Wäsche in den gleichen Korb wie seine Mutter getan. Es war jedoch nicht die Aufgabe der Betreuer:in, die Wäsche für den Sohn zu waschen. Hier muss es klare Grenzen geben, um die Betreuer:innen schützen zu können. Der Caritas ist bekannt, dass bei den Betreuern/Betreuerinnen eine Hemmschwelle, Probleme anzusprechen, vorhanden ist. Bei Problemen und Konflikten wird daher versucht, diese am Runden Tisch zu klären. Es gab aber auch einen Vorfall, da wurde eine Betreuerin unangemessen berührt. Diese Betreuerin hatte zunächst nichts gesagt. Als sie sich schließlich doch an das Team wandte, wurde schnell reagiert und die Betreuerin aus der Situation genommen.

„Trotz der guten Einbindung haben Betreuer:innen Sorge, dass sie den Job verlieren, wenn es Schwierigkeiten gibt oder schwierig werden würde. Und dass nicht gemeldet wird, wenn doch mehr Nacharbeit gemacht wird, weil vielleicht... also solche Gedanken sind da.“ (Interviewpartner Leitung Caritas Schweiz)

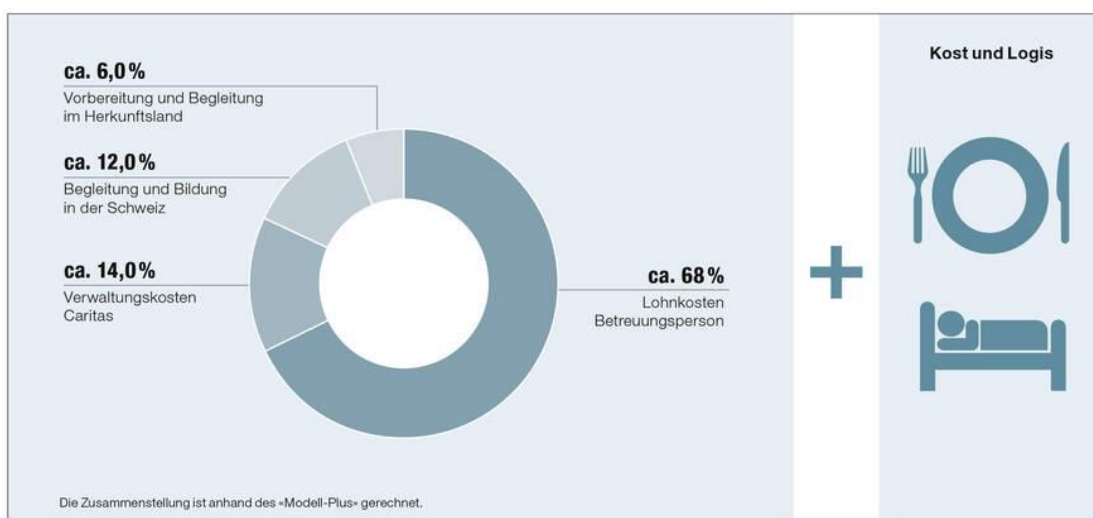
Es wurde versucht, ein faires Angebot mit viel Support auch für die Betreuer:innen aufzubauen. So gibt es eine Kontrolle der Arbeitszeit-Aufzeichnungen, ein Notfallkonzept mit Notfalltelefon, ein Risikomanagement und Investitionen in Deutschkurse. Es gäbe noch weitere Ideen, wie kostenfreier Transport und Supervision, doch dann würde das Angebot schwer finanzierbar sein.

Am Ende eines Einsatzes wird auf Initiative der Einsatzleitung noch ein Abschlussgespräch durchgeführt, in welchem der Einsatz nochmals ausgewertet wird. Eine solche Feedbackschleife wird aber schon im laufenden Einsatz durchgeführt. Es sei der Zweck dieser organisationsübergreifenden Kooperation, die Verantwortung auch für die Betreuer:innen wahrzunehmen.

5.12 Finanzierung

Das Angebot der Caritas kostet zwischen 6500 und 7500 Schweizer Franken monatlich. Etwa 60 % davon gehen dann tatsächlich an die betreuende Person. In der Pauschale, welche die Kund:innen bestreiten, sind die Kosten für die Rekrutierung beinhaltet.

Abb. 7: Zusammensetzung der Kosten. Caritas Schweiz. 2022²⁵



S

Wie der obigen Abbildung zu entnehmen ist, ist die Basis der Darstellung das Modell Plus. Dies bedeutet 40 Std. Arbeitszeit pro Woche tagsüber und sechs Nächte à acht Stunden Bereitschaftsdienst pro Woche. Dem Kunden werden dafür CHF 7190,-²⁶ in Rechnung gestellt. Ca. 4800 Schweizer Franken davon entfallen auf die Lohnvollkosten, das heißt mit Versicherung und Lohnnebenkosten. Der frei verfügbare Lohn für die Betreuenden ist dann zwischen 2500 und 3500 Schweizer Franken, abhängig von Steuern, evtl. Kinderzulage, plus freie Kost und Logis. Ca. CHF 2000,- verbleiben bei der Caritas Schweiz für Verwaltungs- und Mitarbeiter:innenkosten, was mit den sehr hohen Personalkosten in der Schweiz gerechtfertigt wird und mit dem Anspruch, qualitativ hochwertige Arbeit zu gewährleisten. Dazu kommen die Kosten des Teamentwicklungsfonds in der Höhe von ca. 355 Schweizer Franken - als Finanzmittel, die zur Kompensation für den Ausfall nach Rumänien transferiert werden. Insgesamt wurde berichtet, dass jährlich ca. EUR 80.000 durch diese Kooperation an die Caritas Alba Iulia nach Rumänien transferiert werden.

²⁵ <https://www.caritascare.ch/de/betreuung-zuhause/#kosten>

²⁶ Stand 2022

Der Teamentwicklungsfonds, eine Besonderheit in diesem Projekt, welche bei Privatanbietern in diesem Segment nicht zu finden ist, hat den Zweck, die Mitarbeitenden der Caritas Alba Iulia, die in der Schweiz arbeiten möchten, darauf vorzubereiten und andererseits die Teams in Rumänien, von wo Mitarbeitende abwandern, zu unterstützen und zu stärken. Er wird verwendet für verschiedene Aktivitäten, wie Schulungen, Kurse, Ausflüge oder Veranstaltungen. Ein Teil dieses Geldes kommt auch solchen Menschen in Rumänien zu, die sich eine Pflege nicht leisten könnten, dadurch können mehr Pflegestunden an den Standorten lukriert werden. Außerdem konnte beispielsweise in der Vergangenheit ein neues Dienstfahrzeuge mit dem Geld aus dem Teamentwicklungsfonds mitfinanziert werden.

„Etliche Agenturen vermitteln Pflegekräfte ins europäische Ausland und dies ist ein lukratives Geschäft. Die Caritas Alba Iulia steht mit diesen Agenturen jedoch nicht in Konkurrenz, da Agenturen Menschen vermitteln und die Caritas die Auslandseinsätze ermöglichen möchte. Auch ist es nicht das Ziel, so viele Mitarbeitende wie möglich zu entsenden, deshalb besteht auch keine Konkurrenz. Im freien Markt ist es ein Profit-Profil und bei der Caritas Alba Iulia ein Entwicklungsfonds.“ (Interviewpartner Leitung Caritas Alba Iulia).

Dadurch, dass der Betreuungsmarkt ein unregulierter Markt ist, bestimme der tiefste Preis den Markt und dadurch entwickle sich eine Abwärtsspirale – das Problem des Dumpings. Wenn das am freien Markt nun um 500 Schweizer Franken im Monat „billiger zu haben ist“, sind das fast 6000 – 7000 Schweizer Franken weniger pro Jahr. Im Umkehrschluss würde das bedeuten, dass sich nur noch gut betuchte Personen ein faires Angebot leisten können. Diesen Trend möchte die Caritas nicht mitmachen, jedoch trotzdem konkurrenzfähig bleiben.

5.13 Einkommen / Verdienst

Die Betreuer:innen verdienen netto zwischen 2500 und 3500 Franken im Monat. Im Vergleich erhalten Betreuungskräfte in Rumänien einen Lohn von ca. 500 – 600 Euro, Krankenpfleger:innen verdienen in Rumänien ca. 1000 Euro. Daher rechnet sich die Teilnahme am Projekt der Caritas für Krankenpfleger:innen weniger als für reine Betreuungskräfte.

Es kann zu Einkommenseinbußen kommen, wenn der/die Betreuer:in anreist und dann der Klient/die Klientin früh verstirbt. Dann wird seitens der Caritas Schweiz versucht einen neuen Einsatz zu finden. Innerhalb der Probezeit besteht eine Kündigungsfrist von 7 Tagen. Bei unbefristeten Verträgen gilt eine Kündigungsfrist von einem Monat. Die Fristen sind gegenseitig.

Durch die Kooperation zwischen Caritas Alba Julia und der Caritas Schweiz haben die Betreuer:innen nach der Rückkehr auch in Rumänien ein gesichertes Einkommen.

5.14 Overhead / Arbeitsorganisation Schweiz

In der Schweiz gibt es die Fachdienst- und Projektleitung. Dazu das Sekretariat, die Einsatzplanung und Einsatzleiter:innen. Die Einsatzplanung in der Schweiz entscheidet in Absprache mit

den Projektleiter:innen im Rumänien, anhand der jeweiligen Profile, welcher Kunde/welche Kundin zu welcher Betreuungsperson passt.

Onboarding

Bei einem Wechsel der Betreuungspersonen aus Rumänien und einer neuen Kundschaft in der Schweiz ist Standard, dass ein Tag Überschneidung für die Übergabe vorgesehen ist. Im Vergleich zu einer (privaten) Agentur sei dies viel. Wenn Betreuende den Kunden/die Kundin schon aus vorangegangenen Einsätzen kennen, dauert die Übergabe einen halben Tag.

Gemeinsam mit der Einsatzleitung und dem Kunden/der Kundin gibt es ein formalisiertes Erstgespräch, in welchem die Betreuer:innen über ihre Rechte und Pflichten informiert werden. Die Betreuer:innen bekommen auch einen "Code of Conduct", welcher 15 Seiten umfasst. Wichtig ist der Caritas Schweiz, dass die Betreuungspersonen die Unterlagen immer bereits schriftlich (und auch übersetzt) vor dem Einsatz zur Verfügung haben, d.h. sie werden nicht erst vor Ort mit den Rechten und Pflichten konfrontiert.

Abbruch / Beendigung der Arbeit in der Schweiz und Rückkehr zur Caritas Alba Iulia in Rumänien

Ein klassischer Fall, der zu einem Abbruch führt, ist die Verschlechterung des Gesundheitszustandes des zu Betreuenden, sodass er/sie nicht mehr zu Hause versorgt werden kann. Es gibt auch eine Probezeit von sieben Tagen, innerhalb dieser kann beiderseits einer Kündigung vorgenommen werden. Solche Situationen gibt es z. B., wenn ein:e Betreuer:in anreist und der Kunde / die Kundin unerwartet verstirbt. Wie in den Arbeitsverträgen angeführt, wird in diesem Fall, wenn immer möglich ein Folgeinsatz vereinbart.

Ein weiterer Grund für einen Abbruch kann sein, dass die Chemie nicht stimmt, dann gibt es Klärungsversuche oder einen Tausch der Betreuungsperson.

Abbruch aufgrund von Grenzüberschreitungen seitens der Kund:innen sind vorgekommen. Im Falle einer gefährdenden Situation, die einen sofortigen Abbruch verlangt, wird der/die Betreuer:in aus dem Einsatz herausgenommen und bekommt ein Hotelzimmer. Dann wird nach einem weiteren Einsatz gesucht. Caritas Schweiz habe da nicht denselben Druck wie andere Anbieter. Es gehe ihr eben auch um diesen Schutz durch die Caritas als Arbeitgeberin. Es würde immer alles in Absprache mit der Betreuungsperson erfolgen.

Es gab einen Fall, wo die Deutschkenntnisse der Betreuungsperson zu gering waren. In diesem Fall konnte ein Ersatzesatz bei einem anderen Kunden gefunden werden, wo die Sprachbarriere nicht diese Rolle spielte.

Nach Beendigung der Arbeit in der Schweiz haben die Betreuer:innen immer die Möglichkeit, weiter bei der Caritas Alba Iulia in Rumänien zu arbeiten. Es besteht eine anspruchsvolle Pflegeplanung vor Ort. Die Betreuungspersonen gehen in der Regel zurück in ihre Teams. Muss ein Einsatz einmal früher abgebrochen werden, dann muss neu geschaut werden. Nach der Rückkehr kommt es dann, gerade nach belastenden Momenten, zu einer Auszeit, sodass sich die Betreuer:innen auch erholen können. Dies wird von der Caritas auch als Schutz für die Betreuer:innen wahrgenommen, da sie nach Beendigung ihres Arbeitseinsatzes in der Schweiz

nach wie vor ein Einkommen in ihrem Heimatland beziehen. Der Caritas Schweiz ist kein Fall bekannt, bei dem eine betreuende Person aus der Schweiz zurück nach Rumänien gekommen ist und nicht weiter beschäftigt worden ist. Das ist nicht die Verantwortung der Caritas Schweiz, ist aber in der Zusammenarbeit mit der Caritas Alba Iulia so geregelt.

Den Evaluationsempfehlungen 2014²⁷ ist zu entnehmen, dass durch abwandernde Pflegefachkräfte Lücken im Versorgungssystem der Caritas Alba Iulia entstehen. Die Pflegenden in Rumänien müssen Mehrarbeit leisten, um das Fehlen der Fachkräfte zu kompensieren. Andererseits hat der Auslandseinsatz von Teammitgliedern auch positive Auswirkungen auf die Teams, beispielsweise durch neue Sichtweisen, neue Pflorgetechniken, neue Erfahrungen in Bezug auf die Ernährung oder Mülltrennung. Das im Auslandseinsatz in der Schweiz Erlebte und Erlernte wird direkt in die Teams in Rumänien getragen und oft auch umgesetzt. Die Mitarbeitenden, die zurückkehren, würden nicht selten positive Stimmung in den Teams verbreiten.

Es kommt vor, dass Betreuende eigenständig den Arbeitsvertrag mit der Caritas Alba Iulia auflösen, was zur Folge hat, dass ein Einsatz in der Schweiz im Rahmen dieses Modells nicht mehr möglich ist. Eine aufrechte Anstellung bei der Caritas Alba Iulia ist also Bedingung, um über das Projekt in die Schweiz zu kommen.

Feedback/Evaluierung

Beim Feedback übernimmt die Projektleitung Rumänien die zentrale Rolle. Hier können die Betreuer:innen muttersprachliche Unterstützung erhalten. Es wird explizit darauf hingewiesen, dass die interne Evaluation wichtig für die Caritas Alba Iulia ist, um einerseits den Mitarbeitenden das Arbeiten zu erleichtern, und andererseits, um die Sichtweise der Arbeitnehmer:innen betreffend die Ablaufpläne zu integrieren und so Arbeitsabläufe effektiver und gezielter umsetzen zu können.

In der Schweiz ist die Einsatzleitung der jeweiligen Region für die Kund:innen und Betreuer:innen während des Einsatzes zuständig. Alle Beteiligten sind zumindest telefonisch oder via WhatsApp in Kontakt.

Jährlich findet eine Befragung der Kund:innen und Betreuer:innen statt. Ziel ist es herauszufinden, was besser gemacht werden könnte, was gut und was weniger gut war. Die Rückmeldungen beziehen sich bspw. darauf, dass es gut wäre, auch kürzere Einsatzzeiten zu haben. Insgesamt kommt jedoch nur wenig zurück.

Eine gemeinsame Auswertung zwischen den Betreuenden und den Einsatzleitern/Einsatzleiterinnen findet zum Ende der Einsatzzeit in der Schweiz statt.

Supervision

Eine Supervision, die durch eine Fachkraft angeleitet wird, gibt es nicht. Durch die Caritas Alba Iulia ist ein informelles Netzwerk vorhanden.

²⁷ Heinzmann, Claudia (2014): Evaluation des Pilotprojekts „In guten Händen – Von Caritas zuhause betreut“. Basel.

5.15 Anzahl der Betreuenden von der Caritas Alba Iulia in der Schweiz

Wie die folgende Abbildung zeigt, ist die Anzahl an Betreuungspersonen von der Caritas Alba Iulia, die einen Einsatz in der Schweiz absolvierten, überschaubar (zwischen 24 und 54 Betreuende pro Jahr), aber bis auf die beiden Corona-Jahre 2021 und 2022 kontinuierlich gestiegen.

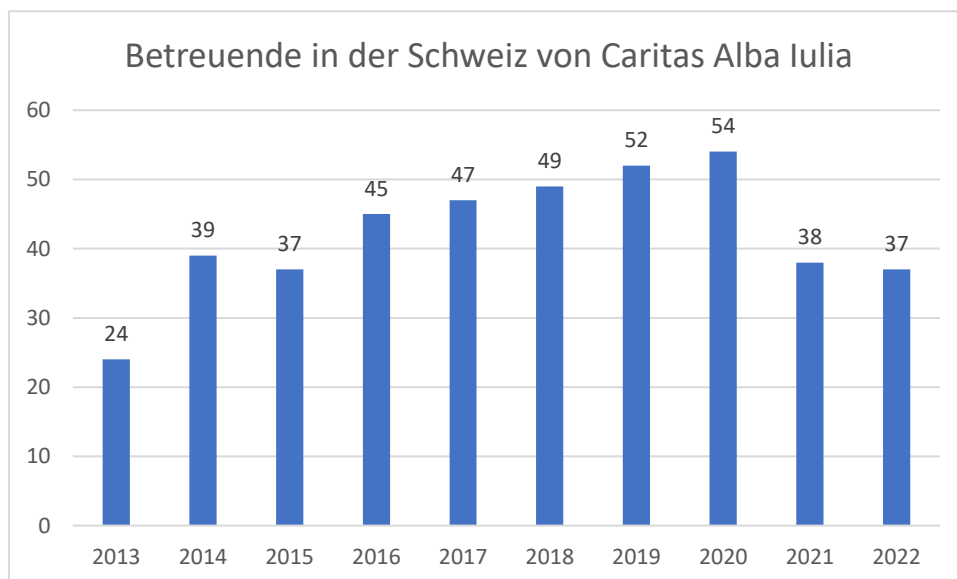


Abb.8: Anzahl an Betreuenden der Caritas Alba Iulia, welche bei der Caritas Schweiz gearbeitet haben
Datenquelle: Caritas Schweiz

Die Anzahl und die Kontinuität der Betreuungspersonen über die letzten zehn Jahre ist sicherlich ein Indikator, dass das Modell und die Kooperation sich zur Zufriedenheit der Kooperationspartner:innen entwickelt haben.

An dieser Stelle soll darauf hingewiesen werden, dass die Caritas Schweiz nicht nur Kooperationsvereinbarungen mit der Caritas Alba Iulia hat. Die Betreuenden der Caritas Alba Iulia machten 2022 ca. 34% der Gesamtzahl an Betreuenden der Caritas Schweiz aus.

6. Care-Arbeit in der Schweiz – Erfahrungen der Betreuenden

Beck Sebastian/Blank Simone/Graf Mira/Pernthaler Lucia

6.1 Gründe der Betreuungspersonen für Care-Arbeit in der Schweiz

Das Modellprojekt „Caritas Care – Betreuung zuhause“ der Kooperationspartner Caritas Alba Iulia und Caritas Schweiz wird von den Betreuern/Betreuerinnen als positiv wahrgenommen und sie würden es anderen weiterempfehlen. Persönlich sehen die meisten befragten Personen darin eine Chance, mehr Geld zu verdienen. Dies wird auch als Hauptgrund angegeben, da die Personen in der Schweiz mehr verdienen als in Rumänien. Der Verdienst beträgt nach eigenen Aussagen zwischen 2600 und 3400 Franken netto. Die unterschiedlichen Gehaltshöhen ergeben sich aufgrund der Nachtzulage und der Anzahl der betreuenden Personen. Das Geld, das bei einem solchen Einsatz verdient wird, wird beispielsweise zum Kauf einer Wohnung oder eines Hauses oder zur Renovierung des Eigenheims verwendet. Weiters sollen die Kinder mit dem Geld unterstützt werden, vor allem soll die Ausbildung der Kinder damit finanziert werden. Nach der finanziellen Motivation wird häufig das Interesse an Land und Leuten, der Wunsch, eine neue Kultur und Mentalität kennenzulernen, als Grund für einen Einsatz in der Schweiz genannt. Der Spracherwerb, das Interesse, einen Einblick in ein anderes Arbeitsumfeld zu bekommen, und generell der Wunsch nach einer Erweiterung des Horizontes sind weitere Gründe für die Entscheidung, einen Einsatz in der Schweiz zu machen.

6.2 Voraussetzungen für einen Care-Einsatz in der Schweiz – Deutsch-Sprachkenntnisse

Für einen Einsatz in der Schweiz ist es wichtig, dass die Betreuer:innen über genügend Deutsch-Sprachkenntnisse verfügen. Zwar ist es keine Pflicht, einen Deutschkurs zu absolvieren, doch wird seitens der Einsatzleitung in Rumänien vorab „geprüft“, ob genügend Sprachkenntnisse für die Kommunikation im alltäglichen Leben vorhanden sind. Dadurch sollen unter anderem vorzeitige Abbrüche eines Einsatzes aufgrund von Kommunikationsproblemen vermieden werden. Der Spracherwerb stellt für viele eine große Hürde dar.

Deswegen besteht für die Betreuer:innen vor dem Einsatz die Möglichkeit, einen dreimonatigen kostenlosen Intensiv-Deutschkurs über die Caritas Alba Iulia in Rumänien zu machen. In diesem Zeitraum finden die Schulungen im Bildungshaus der Caritas Alba Iulia von Montag bis Freitag von morgens bis abends statt. Die Teilnehmer:innen wohnen in dieser Zeit im Bildungshaus. Viele Betreuer:innen nehmen dieses Angebot nicht in Anspruch, weil es für sie zu intensiv ist. Daher entscheiden sich einige Betreuer:innen für einen privaten Deutschkurs. Im Durchschnitt dauert dieser drei Monate lang und die Schulungen finden zweimal in der Woche in der Dauer von zwei bis drei Stunden statt. Ein privater Deutschkurs ist selbst zu finanzieren und es gibt keine finanzielle Förderung seitens der Caritas Alba Iulia. Befragte Betreuer:innen

berichten, dass in einzelnen Abteilungen oder Teams die Möglichkeit zum Besuch von Sprachkursen nicht angeboten wird oder erst in Planung ist.

Die deutsche Sprache sprechen zu können, empfinden alle Betreuer:innen als sehr wichtig. Die Betreuer:innen sind der Ansicht, dass sie die Sprache sprechen und verstehen müssen, da sie mit Menschen arbeiten. D.h. sie müssen die Wünsche und Bedürfnisse der zu betreuenden Person(en) und alles, was die betreuende Tätigkeit angeht, verstehen können. Deshalb sind der Wille und das Engagement, die deutsche Sprache zu erlernen, sehr ausgeprägt. Um dem zu entsprechen, wird auch während des Aufenthaltes in der Schweiz einmal in der Woche – und zwar in der Freizeit der Betreuer:innen - ein Deutschkurs angeboten.

6.3 Die Bedeutung von Netzwerken für einen Einsatz in der Schweiz

Die Caritas Alba Iulia macht keine Werbung für das Projekt. Multiplikator:innen sind die Kolleg:innen und Nachbarn/Nachbarinnen, die von ihren Erfahrungen berichten. Diese Beziehungen oder auch informellen Netzwerke sind wesentlich für den Entscheidungsprozess, aber auch dann, wenn sie in der Schweiz auf Einsatz sind. Diese Netzwerke sind es, die auch in der Schweiz ein Sicherheitsnetz bilden. „Das sind solche Netzwerke, die eben bestehen, das wird nicht aufgebaut. Das heißt, dass das Netzwerk nicht aufgrund der Arbeit in der Schweiz entstanden ist, sondern die Arbeit in der Schweiz ist aufgrund des vorhandenen Netzwerkes entstanden.“ (Interviewpartner Leitung Schweiz)

Neben den Netzwerken sei auch die Einstellung der jeweiligen Teamleitung der Caritas Alba Iulia entscheidend dafür, ob Mitarbeitende die Option der Arbeit in der Schweiz in Erwägung ziehen und verfolgen können.

6.4 Einsatzdauer

Eine Einflussmöglichkeit auf die Wahl der Einsatzzeit ist vorhanden, aber eingeschränkt. Die Beschränkung ergibt sich in erster Linie durch die Notwendigkeit der kontinuierlichen Betreuung. Innerhalb dieser Vorgabe ergeben sich Möglichkeiten, und so können die Einsatzzeiten variieren. Die Personen berichten über Einsätze zwischen sechs Wochen bis vier Monaten²⁸. Manche entschieden sich für das kürzere Zeit-Modell, da sie aufgrund der Familie und der Kinder nicht länger wegbleiben konnten oder mochten oder weil die Teamleitung in Rumänien, sie nicht länger freistellen konnte. Anderen hingegen war der Einsatz von drei Monaten zu kurz und sie verlängerten auf vier Monate²⁹. Die meisten der interviewten Betreuer:innen waren schon mehrere Male im Einsatz. Es wird von bis zu zehn Einsätzen berichtet. Pro Jahr können bei einem Einsatz von drei Monaten zwei Einsätze gemacht werden. Das heißt abwechselnd drei Monate in Rumänien und in der Schweiz. Einige haben die ursprünglich

²⁸ Anmerkung Caritas Schweiz: Vier Monate kam nur in der Pandemie vor. Sonst sind 3 Monate die Grenze.

²⁹ Anmerkung Caritas Schweiz: Nur in der Pandemie. Aus planerischen Gründen kann dies nicht zu flexibel geändert werden.

gewählte Einsatzperiode als zu lange beschrieben, was eine Verkürzung der Einsatzdauer auf mindestens sechs Wochen zur Folge hatte.

„Ich habe mich gut aufgehoben gefühlt bei dieser Familie. Aber ich bleibe dabei, ich will nur noch zwei Monate, weil sonst komme ich mit meinem Rhythmus zum Schlafen komplett durcheinander.“ (Interviewpartnerin_Betreuende)

6.5 Profil/Klient:innen-bezogene Vorabinformationen

Um ein passendes „matching“ von Betreuungsperson und zu betreuender Person zu arrangieren, wird von beiden ein Profil erstellt. Vor jedem Einsatz bekommen die Betreuer:innen das Profil von der zu betreuenden Person und umgekehrt. Anhand des erstellten Profils wissen die Betreuer:innen u.a., was für Krankheiten bei der zu betreuenden Person vorliegen oder wo der Einsatzort ist. Somit können sie sich auf den Einsatz vorbereiten und zusätzliche Tipps und Empfehlungen von der Einsatzleitung einholen. Zum Beispiel ist es einer befragten Person wichtig zu wissen, ob die zu betreuende Person in der Nacht aufsteht oder nicht. Die Beziehung zu den zu betreuenden Menschen wurde jedoch trotz des gewissenhaften Auswahlverfahrens oftmals als zu Beginn schwierig dargestellt. Zurückgeführt wird dies oftmals auf das vorhandene Krankheitsbild. Laut den Interviews handelt es sich dabei häufig um eine Demenzerkrankung oder auch um Parkinson oder eine Depression. So schwer die anfängliche Auseinandersetzung jedoch auch sein mag, so wurde doch wiederholt von einem Lernprozess, was den Umgang, aber auch die Grundlagen der Erkrankung angeht, gesprochen. Dieser wurde von den Betreuern/Betreuerinnen im Verlauf des Aufenthalts als positiv und lehrreich erlebt. Ebenso wurde von fast allen Betreuenden von einer Verbesserung der Beziehung zu den Betreuten auf ein akzeptables Niveau berichtet. Ob nun eine Verbesserung der sozialen Situation absehbar war oder nicht, für die Betreuer:innen bestand jedoch auch während des Einsatzes die Möglichkeit, bei ihrer Einsatzleitung um eine Versetzung anzufragen. Sollte im Vorfeld schon klar werden, dass es nicht passen könnte, besteht auch die Möglichkeit, einen Auftrag abzulehnen. Für die Betreuer:innen besteht neben einem Wechsel zudem die Möglichkeit, den Einsatz vorzeitig abzubrechen. Dies tun sie nur, wenn es absolut nicht mehr für sie geht. Dann wird gemeinsam mit der Einsatzleitung in der Schweiz eine passende Lösung erarbeitet.

„[...] es sollte schon sehr schlimm sein. Nur weil sie nicht nett ist, sollte man nicht nach Hause. Das wäre unprofessionell.“ (Interviewpartnerin_Betreuende)

6.6 Ausbildung

Die Ausbildungen der interviewten Personen decken unter anderem die Berufsgruppen Pfleger:innen, Betreuer:innen und Sozialarbeiter:innen ab. In der Schweiz gehen jedoch alle mehr oder weniger denselben Aufgaben nach, während sie in Rumänien unterschiedliche

Einsatzbereiche haben. Einige der befragten Personen können zusätzliche Weiterbildungen in Bereichen wie Wundversorgung, Sterbebegleitung oder Kinästhetik-Kurse aufweisen. Die eben dargestellten Kompetenzen wurden zum größten Teil in Rumänien erworben.

6.7 Einarbeitung, Übergangsprozess und Unterbringung

Am ersten Einsatztag in der Schweiz gibt es eine kurze Einführung und Einarbeitung der Betreuer:innen durch die Einsatzleitung der Caritas Schweiz. Dabei wird alles im Haus erklärt und geprüft, ob die Betreuer:innen alle Papiere dabei haben. Dafür steht ein Tag zur Verfügung, was die befragten Personen als recht kurz empfinden. Wenn sie zum ersten Mal einen Einsatz machen oder zu einer neuen Person kommen, würden sie sich mehr Einarbeitungszeit wünschen, da diese Übergaben umfangreich sind. Die Betreuer:innen erzählten, dass sie beim ersten Einsatz Unsicherheit und Angst verspürten, dass entweder die Chemie zwischen ihnen und der Familie in der Schweiz nicht passen könnte oder weil sie die schweizerische Küche nicht kannten und das Falsche kochen könnten. Zusammenfassend werden die ersten Einsatztage in der Schweiz bei einer neuen Familie als äußerst herausfordernd wahrgenommen. Jedoch wird berichtet, dass es nach der anfänglichen Eingewöhnung zu einer raschen Normalisierung kommt.

Ein halber Tag Einarbeitungszeit reicht aus, wenn der/die Betreuer:in die Familie bzw. die zu betreuende Person schon kennt. Zwar ändern sich gewisse Einzelheiten, wie zum Beispiel der Gesundheitszustand, doch wissen die Betreuer:innen über einzelne Dinge (wie z.B. der Standort der Waschmaschine) schon Bescheid.

Falls die Übergabezeit zu knapp war und der/die Betreuer:in an die vorherige betreuende Person noch ein paar Fragen hat, stehen sie per Messenger in Kontakt und können sich jederzeit austauschen.

Die Unterbringung wurde von den Befragten als variabel, von einem Zimmer bis hin zu einer eigenen Wohnung, aber immer als ausreichend beschrieben. Zudem wurde - im Vergleich zu den letzten Jahren - auf die verbesserte Verfügbarkeit von Internet hingewiesen. Dies stellte sich als wichtiges Anliegen heraus, um leichter Kontakt nach Rumänien halten zu können.

6.8 Alltag in der Schweiz

Die geforderten und tatsächlichen Arbeitszeiten und ob eine selbständige Wahl der Arbeitszeiten möglich ist, waren elementare Themen in der Befragung der Betreuer:innen. Ebenso wie sie ihre Freizeit verbrachten und welchen Tätigkeiten sie im Arbeitsalltag nachgingen.

In den Interviews wird deutlich, dass die klassische Wochenarbeitszeit von 40-45 Stunden klar ausgeschöpft wird, mit einer variablen Tagesarbeitszeit zwischen acht und neun Stunden.

Hinzu kommt die Nachtbereitschaft, welche jedoch zusätzlich dokumentiert werden muss und im Normalfall monetär zusätzlich abgegolten wird.³⁰ Die Motivation, diesen Mehraufwand zu stemmen, lässt sich den Aussagen der Betreuer:innen nach auf ein Verantwortlichkeitsgefühl für die zu betreuende Person und deren Familie zurückführen. Jedoch wird diese Leistung als anstrengend empfunden, insbesondere aufgrund der Verschiebung des Schlafrhythmus und der ständig notwendigen Bereitschaft aufzustehen. Als häufigster Kritikpunkt wurden daher auch die Arbeitszeiten genannt.

Bezogen auf die Freizeit wird von den Betreuer/Betreuerinnen eine hohe Bereitschaft an den Tag gelegt, diese flexibel zu legen, je nach den Bedürfnissen der zu betreuenden Person, aber auch der Angehörigen. Das kann wöchentlich wechselnde freie Tage, Nachmittage oder auch nur einzelne Stunden bedeuten. Standard laut den Pfleger:innen ist aber zumindest ein ganzer freier Tag die Woche. Auch wenn es in manchen Fällen vorkommt, dass eine beinahe 24-stündige Einsatzbereitschaft von den Angehörigen der zu betreuenden Person gefordert wurde, worauf sich manche der jüngeren Betreuer:innen schwer taten Nein zu sagen. Eine Betreuungsperson berichtete im Interview, dass sie eine gute Beziehung zu den Angehörigen als große Entlastung empfindet.

„Ja, also manchmal habe ich statt einem Sonntag einen Freitag frei. Aber das ist auch okay für mich. Und ich habe das auch der Caritas gemeldet. Sie ist die einzige Tochter und ich finde es auch okay, dass sie, solange die Mutter lebt, nicht jeden Sonntag kommen muss und auch einmal ausschlafen kann.“ (Interviewpartnerin_Betreuende)

Die Freizeit wird meist mit Besichtigungen und Ausflügen in andere Städte verbracht, entweder allein oder gemeinsam mit Bekannten oder anderen Kolleg:innen, die sie in der Schweiz kennengelernt haben oder aus Rumänien kennen. Die Natur spielt für manche eine wichtige Rolle und die Betreuer:innen gehen spazieren, wandern oder fahren Rad. Der Deutschkurs ist für die Betreuer:innen verpflichtend³¹ und wird in der Freizeit besucht. Während der Freizeit kümmern sich größtenteils die Familie und Bekannte um die zu betreuende Person, aber auch Spitex. Diese Einteilung setzt einen guten Austausch zwischen Familie und Betreuer:in voraus.

Zu den von den Betreuern/Betreuerinnen beschriebenen alltäglichen Aufgaben gehörten zum einen die Haushaltsführung, wie Bügeln, Kochen, Putzen, zum anderen die Freizeitgestaltung mit den zu Betreuenden, aber auch Betreuungsleistungen wie Anziehen, Hilfe beim Toilettengang und Waschen bis hin zur Erinnerung der betreuten Person die Medikamente einzunehmen, welche durch Angehörige oder Spitex vorbereitet werden. Die Betreuungspersonen dürfen keine Medikamente geben. Die Freizeitgestaltung und Haushaltsführung beanspruchen den größten Arbeits- und Zeitaufwand.

³⁰ Anmerkung Caritas Schweiz: Die Nachtbereitschaft wird IMMER monetär abgegolten und im Arbeitsvertrag vereinbart. Zusätzliche Dokumentation braucht es nicht. In der Arbeitszeiterfassung muss dokumentiert werden, wenn es zu tatsächlicher Arbeitszeit gekommen ist.

³¹ Anmerkung Caritas Schweiz: Der Deutschkurs ist für Betreuende mit ungenügender Sprachkenntnis verpflichtend (Entscheid Einsatzleitung), für andere Betreuungspersonen ist er freiwillig

„Angefangen bei Frühstück-Machen, Tabletten-Ausgeben, Waschen, Putzen, Staubsaugen, Füße-Massieren, Augentropfen, Medizinische-Strümpfe-Anziehen, dann Mittagessen-Kochen, dann gehen beide schlafen und ich bin wieder am Putzen und danach spazieren und dann etwas Gartenarbeit und dann um 6 Uhr Abendessen, aber auch Lesen ...“ (Interviewpartnerin_Betreuende)

Während des Aufenthalts in der Schweiz steht den Betreuern/Betreuerinnen eine Einsatzleiterin von der Caritas Schweiz zur Verfügung, welche bei Anliegen kontaktiert werden kann. Regulär findet einmal im Monat ein Treffen oder telefonischer Kontakt mit dieser Kontaktperson statt.

6.9 Familie und Angehörige der Betreuer:innen

6.9.1 Eigene Familie

Der Großteil der Betreuer:innen lebt in einer Partnerschaft und hat auch eigene Kinder. Das Alter der Kinder reicht vom Kleinkindalter bis hin zum Erwachsenenalter.

Die Abwesenheit der Betreuer:innen wird von Seiten der Familie ambivalent erlebt. Die Kinder verstehen die Entscheidung des Elternteils, in der Schweiz zu arbeiten, jedoch ist die lange Abwesenheit besonders für die jüngeren Kinder schwierig.

6.9.2 Kontakt zur Familie und zu deren Angehörigen

Der Kontakt zur Familie in Rumänien erfolgt größtenteils über Skype. Es wird von täglichem Kontakt zur Familie berichtet. Dabei werden, neben dem alltäglichen Austausch, zusammen mit den Kindern Hausaufgaben gemacht oder Geschichten vorgelesen. Eine Person hat nach zwei Einsätzen in der Schweiz eine längere Pause eingelegt, da es für die Kinder schwierig war. Für eine befragte Person bestand die größte Herausforderung darin, während des Aufenthalts in der Schweiz mit den Kindern zu lernen. Jedoch könnte sich die interviewte Person vorstellen, wieder in die Schweiz zu gehen, wenn die Kinder älter sind. Zwei Betreuer:innen berichten davon, Angehörige in der Schweiz zu haben, welche am freien Wochentag besucht werden.

6.9.3 Unterstützung der Familie in Rumänien bei Abwesenheit eines Elternteils

Während der Abwesenheit wird die Betreuung der Kinder im Wesentlichen von den Partnern/Partnerinnen übernommen. Hier wird von großen Herausforderungen berichtet, da die sonstige Aufgabenverteilung wegfällt und ein Elternteil die gesamte Betreuung zu übernehmen hat. Einige Betreuer:innen berichten, dass sie zusätzlich Unterstützung von den Großeltern ihrer Kinder erhalten.

6.9.4 An- und Abreise

An- und Abreise erfolgen mit dem Bus oder Flugzeug. Die Kosten werden von den Betreuer:innen selbst getragen. Dabei unterscheidet sich der Kostenfaktor zwischen Flug- und Busreise nicht maßgeblich.

Die Reise mit dem Flugzeug empfinden die Betreuer:innen angenehmer als die Fahrt mit dem Bus. Dennoch wird die Flugreise als belastend empfunden, da die Klient:innen in der Schweiz oft nicht in Flughafennähe leben und sie den Weg zu ihnen selbst organisieren müssen. Berichtet wird in diesem Zusammenhang von Hürden, wie hohe Kosten bei der Internetnutzung in der Schweiz und die sprachliche Barriere.

Daneben entscheiden sich viele Betreuer:innen für den Bus, da die Gepäckmitnahme bei den Flügen beschränkt ist. Die Busreisenden berichten, dass sie von zu Hause in Rumänien abgeholt und bis zum Hause der Klient:innen gebracht werden, jedoch die Reisedauer bis zu 38 Stunden beträgt. Dabei wird berichtet, dass es entweder nur einen oder maximal zwei Fahrer gibt. Pausen werden wenige gemacht und geschlafen wird im Bus. Die Busse sind klein und haben wenig Platz.

6.9.5 Wechsel nach Rumänien

Wenn der Einsatz in der Schweiz beendet wird, erfolgt vor Ort ein Abschlussgespräch zwischen der betreuenden Person und der Einsatzleitung in der Schweiz. Zudem findet eine Übergabe an die/den nächste:n Betreuer:in statt. Nach der Rückreise haben die Betreuer:innen in der Regel einen Tag frei, bis sie wieder in Rumänien ihre Tätigkeit aufnehmen. Die zurückgekehrten Betreuer:innen tauschen sich mit ihren Teamkolleg:innen und der Teamleitung aus, damit sie auf dem aktuellsten Stand sind. Dies geschieht entweder bei einer Teamsitzung, wenn zeitlich gerade eine stattfindet, oder per Messenger. Oftmals bringen die Betreuer:innen für das Team in Rumänien Kaffee aus der Schweiz und die berühmte Schweizer Schokolade mit. Nicht nur materielle Dinge werden mitgebracht. Eine befragte Person erzählte, dass die Betreuer:innen mit mehr Ruhe zurückkehren.

„Ich habe gemerkt, dass sich die Mitarbeiterinnen sehr liebevoll um die alten Menschen kümmern und mit sehr viel Geduld da sind, auch wenn sie zuvor drei Monate lang weg waren.“

6.10 Sonderfall Covid 19

Aufgrund der Pandemie mussten die Betreuer:innen in der Schweiz ihren Einsatz verlängern, da die Grenzen gesperrt wurden und der Wechsel zwischen den Betreuer:innen

nicht stattfinden konnte. Die Arbeitsverträge der Betroffenen wurden immer auf sechs bis sieben Wochen verlängert. Die meisten der befragten Betreuer:innen gaben an, dass sich der Einsatz auf insgesamt circa vier Monate ausdehnte, bevor der Wechsel stattfinden konnte. Dies war eine sehr herausfordernde Situation für die Betroffenen und es bestand eine sehr große Unsicherheit, da sie nicht konkret wussten, wann sie wieder nach Hause, nach Rumänien, konnten. Manche machten sich Sorgen, ob sie überhaupt nach Hause zurückkämen oder was passieren würde, wenn sie selbst die Krankheit bekämen.

Abgesehen von der Verlängerung des Einsatzes fühlten sich die Betreuer:innen in der Schweiz dank der Covid-19- Impfung wenig eingeschränkt.

„Es war eine schwierige Zeit. Und eine ungewisse Zeit. Auch für die Familie.“ (Interviewpartnerin Betreuende)

„Ein wenig stressig, aber besonders wegen der langen Zeit, wenn jemand von Anfang an weiß, dass es vier Monate sind, vielleicht geht das besser, aber das Nicht-Wissen, wie lange ich noch bleiben muss, war sehr stressig. Die Unsicherheit in dieser Zeit.“ (Interviewpartnerin_Betreuende)

6.11 Pflege und Care-Arbeit in Rumänien im Vergleich zur Schweiz

“Ich liebe meinen Beruf - ob in der Schweiz oder in Rumänien“ (Interviewpartnerin Betreuende).

Unterschiede zwischen der Arbeit in Rumänien und jener in der Schweiz gibt es vor allem bezüglich der Rahmenbedingungen und des Tätigkeitsprofils. Einerseits wird in der Schweiz die Pflege-/Betreuungsarbeit gesellschaftlich mehr anerkannt und die Arbeitsbedingungen und Arbeitszeiten unterscheiden sich wesentlich. Während des Schweiz-Aufenthalts sind die Betreuenden für eine oder zwei Personen zuständig. Daher bleibt in der Schweiz mehr Zeit für die Kommunikation und Beschäftigung mit den Menschen. Aufgrund des höheren Gehalts und der geringeren Anzahl von Klient:innen wird die Arbeit in der Schweiz wertgeschätzt. Die Arbeitszeit ist „geregelt“ und der Arbeitsort jeweils derselbe. Auch die Thematik Nähe/Distanz zu den Betreuungsbedürftigen ist aufgrund der räumlichen Nähe von Wohn- und Arbeitsstätte in der Schweiz anders als in Rumänien. Wenn die Betreuenden in Rumänien in der Hauskrankenpflege arbeiten, fahren sie von Patient:in zu Patient:in und wechseln somit permanent den Arbeitsort und die Arbeitszeiten. Auch der Arbeitsdruck ist in Rumänien wesentlich höher.

Krankenpfleger:innen führen an, dass ihre fachliche Kompetenz in der Schweiz nicht ausgeschöpft wurde. Dies ist darauf zurückzuführen, dass sie dort als Betreuer:innen und nicht als Pflegefachkräfte beschäftigt sind.

Manche Betreuer:innen erlebten den Lebensstil der Schweizer:innen als unterschiedlich zu dem in Rumänien. Die Menschen haben mehr Geld zur Verfügung und können sich daher eine:n Betreuer:in leisten. In Rumänien ist die Beziehung zur Familie enger und auch die Pflege wird häufig von Angehörigen übernommen.

6.12 Auswandern in die Schweiz

Das Auswandern in die Schweiz ist für die Mehrheit keine Option. Die Betreuer:innen haben Familie in Rumänien und möchten diese nicht verlassen. Einzelne spielen hingegen durchaus mit dem Gedanken an eine Auswanderung und sind offen für Neues.

6.13 Care-Arbeit in Deutschland

Einige der Betreuer:innen haben schon Erfahrungen mit Care-Arbeit in Deutschland. Diese wurde meist privat organisiert und der Verdienst war geringer als in der Schweiz. Daher haben sich alle für die Arbeit in der Schweiz entschieden.

6.14 Auswirkungen für die Kolleg:nnen in Rumänien

Auch wenn es für manche Teams (Hauskrankenpflege, Pflegeheim) in Rumänien einen Mehraufwand mit sich bringt, wenn eine Person in den Auslandseinsatz geht, unterstützen und motivieren sich die Betreuer:innen gegenseitig. Für manche heißt dies, dass sie Tätigkeiten in Rumänien übernehmen, die mitunter nicht in ihrem Arbeitsvertrag stehen, und/oder dass sie auch Stunden aufstocken. Das heißt auch, dass sich Urlaube und Ausfälle deutlich schlechter kompensieren lassen. Dann gibt es wiederum Teams, die wenig bis keinen Mehraufwand verspüren. Ein Grund für die unterschiedliche Wahrnehmung des Mehraufwandes könnte darin liegen, dass Betreuer:innen aus dem Pflegeheim und Betreuer:innen aus der Hauskrankenpflege befragt wurden und die Arbeitsstellen unterschiedliche Strukturierungen und Kompensationsmöglichkeiten aufweisen.

Neben dem Geld profitieren die gesamten Teams von dem Projekt, besonders hinsichtlich Wissenstransfer und Zusammenhalt.

„Der Wissensaustausch ist für mich sehr elementar.“ (Interviewpartnerin_Betreuende)

6.15 Gründe für Kolleg:innen, keine Care-Arbeit in der Schweiz zu tätigen

Nicht alle interviewten Betreuer:innen in Rumänien möchten an dem Modell Care-Arbeit in der Schweiz teilnehmen bzw. es ausprobieren. Allerdings haben all jene Befragten, die bisher keine Care-Arbeit in der Schweiz angenommen haben, zumindest schon einmal darüber nachgedacht. Ein wesentlicher Grund für die Nicht-Teilnahme ist die eigene Familie in Rumänien und die damit verbundene Werthaltung („*Familie ist mir das Wichtigste*“, Interviewpartnerin_Betreuende). Ein weiterer hemmender Faktor ist die nötige Sprachkompetenz, die für sie nicht erreichbar scheint.

Es gibt auch Betreuer:innen, die in der Schweiz tätig waren, es aber bis auf Weiteres nicht mehr machen möchten. Gründe dafür sind, dass es derzeit nicht in ihre Lebenssituation passt, dass jemand mit dem Aufenthalt in der Schweiz schlechte Erfahrungen gemacht hat oder dass Interesse und Neugier bereits gestillt wurden.

Auch wenn Betreuer:innen nicht gehen wollen, unterstützen sie diejenigen, die einen Einsatz machen. Es wird betont, dass das Projekt freiwillig ist und jede fachliche Arbeitskraft die Möglichkeit dazu hat – es ist die eigene Entscheidung.

„[...] es ist keine Last, wenn die anderen weg sind, aber natürlich leichter, wenn die anderen da sind.“ (Interviewpartnerin_Betreuende)

7. Die Sicht der Angehörigen auf die Arbeitsaufenthalte in der Schweiz

Bader Rebecca/Rehm Alexander

7.1 Gründe für die Entscheidung, in die Schweiz zu gehen

Die Entscheidung, im Rahmen der Kooperation Caritas Alba Iulia und Caritas Schweiz in die Schweiz zu gehen, wurde entweder mit dem/der Partner:in und/oder unter Einbezug der Kinder getroffen. Der Hintergrund dieser Entscheidung war bei allen Befragten finanzieller Natur – die finanzielle Situation musste verbessert werden. Die Angehörigen berichten, dass das Einkommen in Rumänien zum Überleben reicht, es darüber hinaus allerdings keinen großen Spielraum gibt. Wenn die Eltern ihre Kinder beim Studium finanziell unterstützen wollen bzw. dafür sorgen möchten, dass ihre Kinder die Möglichkeit haben, studieren zu können, reicht das rumänische Einkommen nicht. Eltern gehen somit in die Schweiz zum Arbeiten, damit ihre Kinder in Rumänien studieren können. Als weitere Gründe wurden genannt: Kreditabzahlung des Hauses, Renovierung eines Apartments, der Kauf von Möbeln, der Wiederaufbau eines Hauses, das abgebrannt ist und das sowohl das eigene Zuhause als auch eine Pension und damit zugleich auch eine Einkommensquelle war. Die finanzielle Notsituation zu lösen, steht im Vordergrund, und die Familien sind bereit, einiges dafür zu tun, dass dies mithilfe von Arbeitsaufenthalten in der Schweiz gelingen kann. Sobald sich die finanzielle Situation entspannt hat, nehmen bei manchen Familien die Arbeitsaufenthalte in der Schweiz ab und der Fokus wechselt auf einen anderen Aspekt, z. B. auf die Familie.

7.2 Herausforderungen für die Familien durch die Schweiz-Aufenthalte

Die Abwesenheit eines Elternteils in der Dauer von sechs Wochen bis zu drei Monaten erweist sich in den meisten Familien als eine große Herausforderung und dynamische Veränderung für das ganze Familiensystem. Die dynamische Veränderung zeigt sich darin, dass durch den rotierenden Wechsel beide Elternteile zuhause und erreichbar sind oder dass ein Elternteil zuhause und ein Elternteil weit weg in der Schweiz ist. Zur emotionalen Belastung der Kinder wegen des Vermissens der Mutter oder des Vaters und wegen der Tatsache, dass sie damit klarkommen müssen, dass ein Elternteil nur per Bild und Ton greifbar und erreichbar ist, kommt die Veränderung der Rollen im Familienkontext und der Aufgabenverteilung hinzu.

Für manche Kinder ist es das Schlimmste, dass der Papa/die Mama an den Feiertagen, wie Geburtstag und Weihnachten, nicht da ist; da ist die Sehnsucht nach beiden Elternteilen am größten. Weihnachten ist ein wichtiges Familienfest, an dem beispielsweise ein Vater schon sechs Mal nicht dabei war. An solchen Tagen haben Elternteile dann auch großes Heimweh nach ihren Familien, das heißt, der Schmerz, nicht beisammen sein zu können, ist beidseitig.

Eine Schwester beschreibt, dass sie gesehen und gemerkt hat, dass ihr Bruder sehr gelitten hat, wenn ihre Mutter nicht da war. Er hat sich zurückgezogen, wirkte sehr traurig, ist nicht mehr aus dem Haus gegangen. Sobald er alle Verpflichtungen erledigt hatte, hat er sich nur noch mit dem Handy beschäftigt. Für sie selbst war es auch sehr schwer, wenn die Mama nicht da war; sie hat allerdings versucht, dem Papa nicht zu zeigen, dass es für sie auch schwer ist. Die ersten zwei Wochen waren die schwersten, da sie erst da realisiert haben, dass die Mama

jetzt weg ist. Danach haben sie sich gegenseitig gut unterstützt. Die letzte Woche, welche die Mama noch weg war, wollte dann auch wieder nicht zu Ende gehen. Für sie hat es gefühlsmäßig keinen Unterschied gemacht, als die Mutter beim zweiten Aufenthalt nur sechs Wochen und nicht drei Monate weg war.

„Auch die Zeit, wenn die Mama losgeht, die ersten Tage sind sehr schlimm, die Gewohnheit, die Routine... man weiß, man muss das durchhalten“. (Interviewpartner Angehörige) (...) *wenn man es nicht erlebt, kann man es sich gar nicht vorstellen, es ist nicht gut.* (Interviewpartner Angehörige)

Die Veränderung der Aufgabenverteilung wird bei den Kindern, bei den Eltern und bei Verwandten wie der Tante und den Großeltern sichtbar. Kinder berichten, dass die Mama, wenn sie da ist, hauptsächlich bestimmte Tätigkeiten macht und die Tochter sie dabei unterstützt. Während der Abwesenheit der Mutter ist die Tochter allein dafür verantwortlich, und das neben der Schule und am Wochenende. Als große Unterstützung werden Tanten und Großeltern wahrgenommen. Die Oma kümmert sich um den Haushalt, die Küche und den kleinen Bruder. Mit einer Tante kann sie gut reden und die andere Tante unterstützt sie bei konkreten Tätigkeiten.

Ein Partner und Vater berichtete, dass er in den ersten zwei Jahren von seiner Mutter unterstützt wurde, wenn die Partnerin in der Schweiz gearbeitet hat; und die Kinder waren in den Ferien bei seiner Mutter. Jetzt meistert er alles allein, da er in Pension ist. Er und seine Frau verfolgen unterschiedliche Erziehungsstile: Wenn er allein daheim ist, muss jede:r was machen, er kocht und kümmert sich um den Haushalt und jedes Kind ist selbst für sein Zimmer verantwortlich. Seine Regeln gelten so lange, bis die Mama wieder da ist, dann gelten drei Monate wieder andere Regeln. Der Wechsel alle drei Monate erschwert das Familienleben und bringt Schwierigkeiten mit sich.

Neben den Veränderungen betreffend die Aufgabenverteilung verändern sich auch die Bezugspersonen. Bevor der Vater regelmäßig in der Schweiz war, haben die Söhne ihren Vater viel gefragt und Entscheidungen mit ihm besprochen, jetzt ist die Mutter die Hauptansprechpartnerin für die Söhne. Für den Vater war es am Anfang schwer, dass sich die Rollen dauerhaft verschoben haben. Die Mutter kompensiert seinen Verlust, indem sie ihm erzählt, was die Kinder fragen und wo sie Unterstützung brauchen.

Zudem kommen Eltern an ihre Grenzen - „keiner kann Mama und Papa zugleich für die Kinder sein“. Einerseits wird von in Rumänien bleibenden Elternteilen festgestellt, dass es wegen dem Geld gut ist, dass der/die Partner:in in der Schweiz arbeiten kann, und auf der anderen Seite ist es schwierig. *„Unsere Tochter ist jetzt in der ersten Klasse, sie lernt jetzt schreiben und alles, und ich habe nicht so viel Geduld wie meine Frau. Ich putze und koche sehr gerne und die Kinder mögen, was ich koche. Aber ich vermisse meine Frau sehr, wenn sie nicht zuhause ist.“* (Interviewpartner_Angehörige)

Gewisse Kompetenzen können nicht ersetzt werden, wenn die Mama z. B. ein bisschen besser mit den Kindern sprechen kann, mehr Geduld hat. Dann wird deutlich, dass ein Elternteil fehlt, und dennoch gelingt es den Kindern und der Familie den Verlust zu kompensieren, sodass er nicht permanent spürbar ist. In der Familie selbst wird die Abwesenheit des Elternteils nicht stark kommuniziert. Jede:r will stark sein und den Schmerz nicht zeigen, was als eine mögliche Kompensationsstrategie gewertet werden kann. Die Familienangehörigen sprechen oft

davon, dass es ums Aushalten und um Geduld geht. Trost wird darin gesucht, dass es allen gleich damit geht.

7.3 Faktoren für einen gelingenden Schweiz-Aufenthalt - Angehörigensicht

Partner:innen berichten, wie wichtig es ist, dass sie als Paar viel darüber kommunizieren, wie es ihnen als Paar geht, was sie belastet, wie lange die Familie die Aufenthalte und die damit verbundene Distanz ertragen kann. Wichtig ist zu wissen, dass es dem/der Partner:in in der Schweiz gut geht. Wesentlich sei auch, als Paar gut aufeinander einzugehen und zu wissen, dass sie in „zwei Welten“ leben.

Ein Partner berichtet: *„2018 war ich eine Woche in der Schweiz im Urlaub. Die Kinder waren bei der Oma. Es war schön in der Schweiz. Wenn meine Frau nach drei Monaten nach Hause kommt, kommt sie mit einer ganz anderen Mentalität zurück. Hier zuhause in Rumänien gibt es eine große Distanz zwischen uns. Zwischen den zwei Ländern gibt es einen großen Unterschied, eine große Verschiedenheit. Ich weiß, dass die große Unterschiedlichkeit für meine Frau schwierig ist.“* (Interviewpartner_Angehöriger)

Unterschiedliche Ansichten gibt es dahingehend, wie alt die Kinder sein sollen, wenn man in die Schweiz geht. Ein Teil der Befragten geht davon aus, dass es mit älteren Kindern (ab ca. 14 Jahren) leichter ist, da diese die Gründe für den Aufenthalt in der Schweiz besser verstehen als jüngere Kinder. Andere Eltern berichten, dass es mit älteren Kindern schwieriger wird.

Ein weiterer wichtiger Faktor für die Aufenthalte in der Schweiz sind die Kontaktmöglichkeiten zu dem Elternteil, der fehlt. In der heutigen Zeit ist die Kontaktaufnahme mit sozialen Medien per Handynachricht, Anruf und Videotelefonie über das Internet recht einfach. Dadurch kann der Kontakt täglich oder mehrmals täglich stattfinden. Ein Vater berichtet, dass, als seine Frau das erste Mal im Ausland arbeiten war, es noch keine Handys gab und der Kontakt mittels Briefen vonstattengehen musste. So hat er zum Beispiel erst nach einem Monat Bescheid gewusst, ob seine Frau gut angekommen war.

Von Angehörigen wird angemerkt, dass Schweiz-Aufenthalte so lange möglich sind, solange die eigene Familie die Unterstützung von Familienangehörigen bekommt, die sie braucht, und es keine Familienangehörige gibt, die ihrerseits Unterstützung in Form von Pflege benötigen oder die eigene Kinder bekommen und deswegen Hilfe brauchen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass Familien eine hohe Anpassungsfähigkeit brauchen. Die wechselnden und dadurch unruhigen Familiensysteme sind eine große Herausforderung. Notwendig sind ein gegenseitiges Verständnis und Interesse der Elternteile und eine Offenheit gegenüber den Veränderungen, die die wechselnden Rollen und Arbeitsaufteilungen mit sich bringen.

Zudem bringt das Projekt Alba Iulja den Familien Vorteile - zumindest in finanzieller Hinsicht. *„Das Projekt ist eine gute Möglichkeit und Chance für die Familie. Der Gehalt ist gut. Wir waren unten und jetzt sind wir oben. Unser Sohn ist auf einem guten Weg beim Studium.“* (Interviewpartner_Angehörige)

7.4 Narrative von Angehörigen über die Care-Arbeit in der Schweiz

Die Angehörigen wurden in den Interviews gefragt, was sie über die Arbeitssituation in der Schweiz wissen. Was diesbezüglich in den Familien erzählt und besprochen wird bzw. wurde.

7.4.1 Vorbereitung auf die Schweiz

Einige Angehörige berichten von absolvierten Deutschkursen (Dauer teilweise bis zu sechs Monate) der Care-Arbeitenden als Vorbereitung für den ersten Einsatz in der Schweiz. Teilweise wurde angegeben, dass die Deutsch-Kenntnisse vor dem ersten Einsatz überprüft worden sind. Andere Personen haben zusätzlich auch in der Schweiz einen wöchentlichen Deutsch-Kurs besucht. Weitere Informationen, welche die Care-Arbeitenden und ihre Familien erhalten, wurden wenige aufgezählt. Hier wurde zum Beispiel genannt, dass die potenziellen Arbeitsstellen in der Schweiz, wo die Care-Arbeitenden zukünftig arbeiten werden, ein Projekt der Caritas seien und dass sie in der Schweiz mehr verdienen werden. Es zeigt sich auch aus den Rückmeldungen der Angehörigen, dass die Care-Arbeitenden viele Informationen überhaupt erst durch die jeweiligen Teamkolleg:innen bekommen. Über den im ersten Evaluationsbericht³² genannten zweimonatigen Vorbereitungskurs wurde von den Angehörigen nichts berichtet.

Die Koordination der nächsten Einsätze von Care-Arbeitenden durch die Caritas Alba Iulia und die Caritas Schweiz wird mit einem zeitlichen Horizont von ca. sechs Monaten geplant. Wird ein Einsatz nicht in Anspruch genommen, dann fällt dieser für die jeweilige Person gänzlich weg.

7.4.2 Anreise in die Schweiz und Rückreise nach Rumänien

Die Angehörigen berichten, dass die An- und Rückreise ausschließlich selbst organisiert werden muss. Deshalb gibt es unterschiedliche Wege, in die Schweiz bzw. zurück nach Rumänien zu gelangen. Die Befragten berichten von Flugreisen, Busreisen mit Kleintransportern oder auch von Autoreisen mit Angehörigen. Teilweise sind dann in einem Haushalt beide Elternteile für mehrere Tage abwesend, wenn zum Beispiel ein Vater die Partnerin mit dem Auto in die Schweiz fährt.

Die organisierten Busreisen mit Kleintransportern für acht bis neun Personen stellen dabei für einige Angehörige die größte Herausforderung dar. Die Dauer hängt vom Verkehr und der Anzahl der Mitfahrenden ab und die Fahrzeit beträgt dabei zwischen 26-36 Stunden. Die Buschauffeure fahren ohne Übernachtung bzw. Pausen durch. Die Fahrer:innen fahren meist

³² Heinzmann, Claudia (2014): Evaluation des Pilotprojekts „In guten Händen – Von Caritas zuhause betreut“. Basel. S. 12

alleine, nur teilweise kommt ein zweiter Fahrer bzw. eine zweite Fahrerin zum Einsatz. Nach der Ankunft gibt es größtenteils keine Erholungsphasen³³ für die Care-Arbeitenden. Eine Fahrt kostet ca. 150 €, wobei die Kosten für die An- und Abreise von jeder Person selbst getragen werden müssen. Aufgrund der Strapazen einer Busreise entscheiden sich die Menschen auch immer wieder dafür, die An- bzw. Rückreise mit dem Flugzeug zu bewältigen (kürzere Reisedauer, oft nur geringfügig teuer).

7.4.3 Häufigkeit und Aufenthaltsdauer

Die Angehörigen berichten von unterschiedlichsten Konstellationen bezüglich der Häufigkeit und der Aufenthaltsdauer der Care-Arbeitenden in der Schweiz. Die Dauer variiert zwischen sechs Wochen und drei Monaten. Dies hängt von der individuellen Entscheidung (längere Zeiten sind oft schwer für alle Menschen in einer Familie) und von den seitens der Leitungspersonen des Projektes vorgegebenen Rahmenbedingungen ab (z.B. wünschen sich Care-Arbeitende längere Aufenthaltsdauer, dies wird aber von der Leitung abgelehnt). Die Einsatzorte befinden sich in verschiedenen Kantonen in der Schweiz und die Anzahl der Einsätze variiert von zwei Einsätzen im letzten Jahr bis zu elf Einsätzen in den letzten sechs Jahren.

7.4.4 Arbeitsbedingungen, Veränderungen im Projekt und Zufriedenheit

Es zeigt sich, dass die Angehörigen wenig konkrete Informationen über die Arbeitsbedingungen der Care-Arbeitenden in der Schweiz haben bzw. bekommen. Die Arbeitszeiten können von den meisten Angehörigen nicht genauer benannt werden, manche geben acht Stunden pro Tag an - verbunden mit einer Nachtbereitschaft, die nicht bezahlt werde. Bezüglich der Aufgaben der Care-Arbeitenden wird berichtet, dass diese zum Beispiel den Haushalt führen, Reinigungstätigkeiten übernehmen, Wäsche waschen, Mahlzeiten zubereiten oder das Essen reichen. Aber auch, dass sie die betreuten Personen bei der Körperpflege unterstützen oder einfach in Form von Gesprächen, Spielen etc. die Zeit mit ihnen verbringen. Es wird auch von Betreuungskonstellationen berichtet, in denen die Hausarbeit und die Unterstützungstätigkeiten (Körperpflege etc.) von unterschiedlichen Personen ausgeführt werden. Im Falle von Krankheit gehen einige Angehörige davon aus, dass die Care-Arbeitenden durch die Einsatzleitung in der Schweiz unterstützt werden würden. Auch über die Versicherungsleistungen für die Care-Arbeitenden wird mehrfach positiv berichtet, selbst wenn diese noch nicht in Anspruch genommen werden mussten. Von mehreren Angehörigen wird hervorgehoben, dass die Care-Arbeitenden ein eigenes Zimmer (manchmal auch eine eigene abgetrennte Wohnung) mit Bad und Internetverbindung haben, was sich zum Teil positiv auf die äußerst herausfordernde Situation auswirkt. Allerdings hat die räumliche Nähe zwischen dem Arbeitsort

³³ Anmerkung Caritas Schweiz: Es wird IMMER eine Übernachtung eingeplant vor dem Einsatz (wird von Caritas finanziert), genau aus dem Grund. In anderen Organisationen ist dies nicht vorgesehen und die Betreuungsperson ist bereits direkt bei der Kundin/dem Kunden.

und dem Privatraum auch den Nachteil, dass manche Betreute die freie Zeit des/der Betreuenden nicht respektieren und Letztere sich dann schwer tun, sich klar abzugrenzen.

Was auch positiv vermerkt wird, sind die konstanteren Betreuungskonstellationen im Projekt der Caritas Alba Iulia und der Caritas Schweiz. Oftmals begleiten die gleichen Care-Arbeitenden (z.B. zwei Personen abwechselnd über das gesamte Jahr) die pflegebedürftigen Personen in ihren Lebensräumen, bis diese versterben. Manche Care-Arbeitenden erzählen von anderen Arbeitsverhältnissen in Deutschland, wo während der Aufenthalte die zu betreuenden Personen mehrmals gewechselt haben. Die einfachere Arbeit und die Betreuung von weniger Personen werden zum Teil positiv wahrgenommen (weniger Stress), aber auch von anderer Seite als weniger dynamisch beschrieben.

Eine einzelne angehörige Person berichtet, dass es eine Betreuungssituation gab, die sehr herausfordernd war. Es ist zwar organisatorisch festgelegt, dass der/die Care-Arbeitende freie Tage hat. In diesem Fall sei es jedoch so gewesen, dass die zu betreuende Person sich zeitnah meldete, kaum dass die Betreuerin aus dem Haus ging. Es gab praktisch keine Freizeit und die Person in der Care-Arbeit hatte in drei Monaten wöchentlich nur einen Tag frei. Die Person hat diese Situation drei Einsätze lang ausgehalten, bis es (aus organisatorischen Gründen) zu einem Wechsel in eine andere Familie gekommen ist. Bei anderen Betreuungsaufenthalten haben die freien Tage (ein Nachmittag pro Woche und Sonntag) meist geklappt³⁴, berichten andere Angehörige.

Bezüglich der Veränderungen im Projekt seit dem Beginn der Einsätze berichten die Angehörigen positiv, dass die Arbeitsverträge nun auch in andere Sprachen übersetzt wurden (nicht ausschließlich in deutscher Sprache). Zu Beginn des Projektes habe es nicht immer Kontakte mit den Einsatzleitungen der Caritas Alba Iulia gegeben, das habe sich zum Positiven verändert, wird von einigen Angehörigen beschrieben. Darüber hinaus wird von der Unterstützung der Care-Arbeitenden durch die Einsatzleitung in der Schweiz gesprochen, wenn es zum Beispiel um Krankheitsfälle geht.

Mit dem Gehalt zeigen sich mehrere Angehörige zufrieden. Allerdings gab es keine Angehörigen, die über die genaueren Finanzierungsmodalitäten des Projektes (Aufteilung der Gelder zwischen Caritas Alba Iulia und Caritas Schweiz) Bescheid wussten. Für eine Person stellt es ein Problem dar, dass das Gehalt nicht bar ausbezahlt wird. Durch den Wechselkurs zwischen Rumänien und der Schweiz gehe Geld verloren.

Was sich - wie schon beschrieben - zeigt, ist der große Nachteil der langen Dauer (bis zu drei Monate) der Abwesenheit eines Familienmitgliedes. Manche Angehörige berichten, dass das schon Familien - auch bei anderen Formen der Pendelmigration - „kaputt gemacht“ habe. Die meisten Angehörigen wünschen sich flexiblere zeitliche Modelle bezüglich der Aufenthaltsdauer der Care-Arbeitenden. Dies wurde auch schon mehrfach im ersten Evaluierungsbericht mehrfach festgestellt.³⁵

³⁴ Heinzmann, Claudia (2014): Evaluation des Pilotprojekts „In guten Händen – Von Caritas zuhause betreut“. Basel. S. 25

³⁵ Heinzmann, Claudia (2014): Evaluation des Pilotprojekts „In guten Händen – Von Caritas zuhause betreut“. Basel. S. 25

7.4.5 Aufenthalt in der Schweiz

Bezüglich der Aufenthalte in der Schweiz wird häufiger darüber berichtet, dass die Care-Arbeitenden ihre Freizeit mit Arbeitskolleg:innen aus Rumänien verbringen, die im gleichen Zeitraum in naheliegenden Regionen in der Schweiz arbeiten. Aber es werden auch zum Teil Freundschaften mit Menschen, die in der Schweiz leben, geschlossen. Dies vor allem über die Familien der pflegebedürftigen Personen. Das führt auch dazu, dass die Angehörigen während Besuchen in der Schweiz die Familien der pflegebedürftigen Personen kennenlernen und es sogar zu gegenseitigen Treffen in den Herkunftsländern während Urlaubsaufenthalten kommt.

Literaturverzeichnis

Aulenbacher, Brigitte/Lutz, Helma/Schwiter, Karin (2021): Gute Sorge ohne gute Arbeit? Weinheim Basel. Beltz Verlag.

Benazha, Aranka Vanessa; Leibfingler, Michaela; Prieler, Veronika; Steiner, Jennifer (2021): Live-in Care im Ländervergleich. In: Hrsg. Aulenbacher, Brigitte/Lutz, Helma/Schwiter, Karin (2021): Gute Sorge ohne gute Arbeit? Weinheim Basel. Beltz Verlag.

Caritas Alba Iulia (2023): <https://caritas-ab.ro/ro/>

Caritas (2015): „Fair Care Mobility und Migration in Europa. Leitbild der Caritas in Ost- und Westeuropa“. (Abfrage: https://www.caritascare.ch/sites/default/files/2022-11/Leitbild_Fair_Care-Migration.pdf)

Caritas Schweiz (2023): <https://www.caritascare.ch/de/betreuung-zuhause/#kosten>

CMS – Care Homes in Romania (2021): <https://cms.law/en/int/expert-guides/cms-expert-guide-to-european-care-homes/romania>

Heinzmann, Claudia (2014): Evaluation des Pilotprojekts „In guten Händen – Von Caritas zuhause betreut“. Basel.

Mayring, Philipp (2022): Qualitative Inhaltsanalyse. 13., überarbeitete Auflage. Julius Beltz Verlag.

MaxQda (2023): Die Software für qualitative und Mixed-Methods-Datenanalyse. <https://www.maxqda.com/de/>

Münch, Sarah (2020): Evangelisch Weltweit 1/2020: https://www.gustav-adolf-werk.de/files/gaw/ga-blatt-archiv-2/2020/2020-1_rumaenien.pdf

OECD/European Observatory on Health Systems and Policies (2021), Romania: Country Health Profile 2021, State of Health in the EU, OECD Publishing, Paris/European Observatory on Health Systems and Policies, Brussels. https://health.ec.europa.eu/system/files/2021-12/2021_chp_romania_english.pdf

Schwiter, Karin; Steiner, Jennifer (2021): Live-in-Betreuer*innen als Angestellte – der Fall Schweiz. In: Hrsg. Aulenbacher, Brigitte/Lutz, Helma/Schwiter, Karin (2021): Gute Sorge ohne gute Arbeit? Weinheim Basel. Beltz Verlag.

Staatssekretariat für Wirtschaft SECO: https://www.seco.admin.ch/seco/de/home/Arbeit/Personenfreizugigkeit_Arbeitsbeziehungen/normalarbeitsvertraege/Normalarbeitsvertraege_Bund.html

Statista (2023): <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/270808/umfrage/altersstruktur-in-rumaenien/>

Statista (2023): [https://de.statista.com/statistik/daten/studie/870943/umfrage/rumaenen-in-den-laendern-der-eu/-](https://de.statista.com/statistik/daten/studie/870943/umfrage/rumaenen-in-den-laendern-der-eu/)

Statista (2023): <https://www.statista.com/statistics/1128078/romania-average-monthly-pension/>

Triandafyllidou, Anna/Marchetti, Sabrina (2013): Migrant Domestic and Care Workers in Europe: New Patterns of Circulation? In: Journal of Immigrant and Refugee Studies 11, H. 4

Unternehmensberatung Rumänien (2023). Sozialabgaben Rumänien. <https://roconnect.eu/2017/11/sozialabgaben-rumaenien-ab-januar>

Wirtschaftskammer Österreich (2023). Steuersätze in den EU-Ländern. https://www.wko.at/service/steuern/Steuersaetze_in_den_EU-Laendern.html

Wirtschaftskammer Österreich (2023): Statistik Branchen https://wko.at/statistik/BranchenFV/B_127.pdf?gl=1*14aqsb1*ga*MTQzNDUzN-DYxMS4xNjY4NjA3MTg3*ga_4YHGVSNS4*MTY3NjA0NzUxMC40LjEuMTY3NjA0ODEzNC41OS4wLjA.&ga=2.157283195.1358802867.1676047513-1434534611.1668607187

Autor:innenverzeichnis

Bader Rebecca, B.A., geb. am 18. März 1992 in Wangen im Allgäu, studierte Soziale Arbeit in Weingarten. Arbeitet als Beraterin in der Familienberatung im Institut für Sozialdienste in Vorarlberg und absolviert derzeit den berufsbegleitenden Master an der FHV in Dornbirn.

Beck Sebastian, B.A., geb. am 29. November 1994 in Feldkirch, studierte im Bachelor Soziale Arbeit in Innsbruck, Tirol, und arbeitet seitdem unter anderem in der Wohnungslosen- und Suchthilfe. Betreibt nebenbei ein Masterstudium der Sozialen Arbeit in Dornbirn, Vorarlberg

Blank Simone, B.A., geb. am 16.03.1998 in Sulz, studierte Erziehungswissenschaft an der Leopold-Franzens-Universität in Innsbruck. Ist als pädagogische Fachkraft in einer Kinderwohngruppe der Stiftung Jupident tätig und absolviert derzeit das Masterstudium Soziale Arbeit mit der Vertiefungsrichtung Klinische Soziale Arbeit an der Fachhochschule Vorarlberg.

Burtscher Nikolas, B.A., geb. am 09.01.1980 in Schruns, studierte berufsbegleitend Soziale Arbeit an der Fachhochschule Vorarlberg. Ist als Geschäftsführer der Selbsthilfe Vorarlberg tätig und absolviert aktuell das berufsbegleitende Masterstudium in Sozialraumarbeit an der Fachhochschule Vorarlberg.

Geser-Engleitner Erika, Prof.(FH) Dr., geb. 1964 in Liebenau OÖ, ist Soziologin, Empirische Sozialforscherin und Dozentin an der Fachhochschule Vorarlberg. Sie leitet und führt zahlreiche nationale und internationale Forschungs-/Evaluations- und Wirkungsmessungsprojekte im Bereich Gesundheit und Soziales durch. Ihre Forschungsschwerpunkte sind u.a. Zukunftsorientierte Kompetenzen im Bereich Soziales und Gesundheit, Betreuungs- und Pflegesysteme, Familie und Generationen, Wohnformen und Wohnungslosigkeit sowie Identitätsforschung.

Graf Mira, B.A., geb. am 10.03.1995 in Feldkirch, studierte Gesundheits- und Krankenpflege an der FH Campus Wien. Ist aktuell als Gesundheits- und Krankenpflegerin tätig und absolviert berufsbegleitend das Masterstudium Klinische Soziale Arbeit an der Fachhochschule Vorarlberg.

Pernthaler Lucia, B.A., geb. am 26.10.1990 in Dornbirn, studierte berufsbegleitend Soziale Arbeit an der Fachhochschule Vorarlberg. Ist derzeit als Projektleitung beim aks gesundheit GmbH tätig und absolviert aktuell ein berufsbegleitendes Masterstudium in der Vertiefungsrichtung Sozialraumarbeit an der Fachhochschule Vorarlberg.

Rehm Alexander, B.A., geb. am 14.11.1986 in Bregenz, studierte im zweiten Bildungsweg Soziale Arbeit an der Fachhochschule Vorarlberg. Ist derzeit als psychosoziale Fachkraft in der Vorarlberger Landesregierung, Abteilung Soziales und Integration (IVa), Fachbereich Kinder- und Jugendhilfe tätig und absolviert aktuell ein berufsbegleitendes Masterstudium in der Vertiefungsrichtung Sozialraumarbeit an der Fachhochschule Vorarlberg.

Rümmele, Philipp, B.A., geb. 20.6.75 in Dornbirn, seit über 20 Jahren in der Jugendarbeit tätig, Bachelorstudium der Sozialen Arbeit an der Fachhochschule Vorarlberg. Aktuell im Masterstudiengang Soziale Arbeit.

Warth Kathrin, B.A., geb. im April 1981 in Baden-Baden, studierte Soziale Arbeit an der Hochschule für Sozialwesen in Esslingen. Ist derzeit, nach langjährigen beruflichen Stationen in der Gemeinwesenarbeit und Flüchtlingssozialarbeit, im Allgemeinen Sozialen Dienst in der Kinder- und Jugendhilfe tätig und absolviert ein berufsbegleitendes Masterstudium an der Fachhochschule Vorarlberg.

Wachter Alexander, B.A., geb. am 01. November 1979 in Feldkirch, studierte Soziale Arbeit im 2. Bildungsweg an der Fachhochschule Vorarlberg. Der vormalige Polizist arbeitete nach seinem Bachelorabschluss im Bereich der Straffälligenhilfe und der Kinder- und Jugendhilfe. Derzeit absolviert er das Masterstudium Soziale Arbeit - Sozialraumorientierung ebenso an der Fachhochschule Vorarlberg